31. Jahrgang. Sonntag, 6. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17056.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Die Unwahrhaftigkeit in der Politik.

In Lecky's Sittengeschichte Europas findet sich — und zwar im ersten Kapitel des ersten Bandes, woselbst von der Naturgeschichte der Sitten die Rede ist — ein interessanter Excurs über die Bedeutung der Wahrhaftigkeit im staatlichen Zusammenleben der Menschen. Der englische Geschichtsforscher definirt zunächst den Begriff der Unwahrhaftigkeit, indem er darunter nicht bloß jene Verstöße gegen die Wahrheit begreift, welche als vorbedachte Lügen auftreten, sondern auch jene Verletzungen der Wahrheit, welche zu Tage gefördert werden, wenn jemand in der Darlegung einer Sache wesentliche Thatsachen unterdrückt oder zu verbergen sucht, oder wenn er bestimmte Behauptungen aufstellt, ohne ihre Gründe mit gutem Gewissen für wahr zu halten. Nachdem Lecky so den Begriff der Wahrhaftigkeit aus der Negative heraus begrenzt hat, unterscheidet er drei Gruppen derselben, die er die industrielle, die politische und die philosophische nennt. Die erstere Form entspricht dem, was man im Verkehrsleben Treue und Glauben nennt. Sie bewegt sich auf dem weiten Gebiete, das sich zwischen dem criminalistischen Betruge und der peinlichsten Gewissenhaftigkeit ausbreitet, und wird auf höheren Culturstufen zugleich als die vortheilhafteste Geschäftspraxis anerkannt. Die philosophische Form der Wahrhaftigkeit andererseits repräsentirt einen Grad von Sittlichkeit, in dem die Wahrheit rein um ihrer selbst willen bekannt und geübt wird. Es ist das jene Tugend, deren Höhe, Reinheit und Bedeutung für das Menschengeschlecht niemand eindrucksvoller als Spinoza gezeichnet hat, und deren Ausübung in dieser unvollkommenen Welt Conflicte hervorruft, wie sie durch Molière in seinem „Misanthrope" so meisterlich dargestellt sind.

Il faut, parmi le monde, une vertu traitable.

Mit diesen Worten Philinte's hat sich von je die Durchschnittsmoral davon dispensirt, dieser höchsten Anforderung der Wahrhaftigkeit gerecht zu werden.

Zwischen die industrielle und die philosophische Form der Wahrhaftigkeit stellt nun Lecky die politische Form, die hervorgeht aus jenem Geist der Unparteilichkeit, der in den strittigen Angelegenheiten eine redliche Darlegung aller Meinungen, Beweise und Thatsachen fordert. Diese fairness ist das besondere Merkmal freier Staaten. Sie kann sich nur dort bilden, wo eine freie Discussion geübt wird, und sie geht bei längerer Uebung allmählich in den Nationalcharakter über, denselben veredelnd und erhöhend.

Wie steht es augenblicklich in Deutschland mit dieser politischen Wahrhaftigkeit? Die Frage ist immer zeitgemäß, aber sie war selten berechtigter, als gerade jetzt, nachdem seit Wochen bei uns mit einer Virtuosität gelogen und verleumdet worden ist, als ob Shakespeare's Jago Schule gemacht hätte. Derartige Ausbrüche lassen auf einen tiefer liegenden Schaden schließen, auf einen wunden Fleck in der politischen Constitution, gegen den es angezeigt erscheint, die schärfsten Heilmittel anzuwenden.

Es giebt eine Art von Unwahrhaftigkeit, die aus einem undisciplinirten Temperament hervorgeht und die wie alle Temperamentsfehler bis zu einem gewissen Grade entschuldbar ist. In der Hitze des Gefechts kommen allenthalben Unregelmäßigkeiten, Uebertreibungen und Entstellungen vor, deren sich der allzu hitzige Kämpfer bei kühlerem Blute schämt. Diese Auswüchse des Kampfes der Meinungen werden wohl niemals verschwinden und sie richten auch verhältnißmäßig wenig irreparables Unheil an.

Anders steht die Sache mit jener gleichsam gewerbsmäßigen Verbreitung der Unwahrheit, die auf Grund eines wirthschaftlichen oder politischen Abhängigkeitsverhältnisses erfolgt, gleichsam als Gegenleistung für Vortheile materieller Natur. Hier wird die Mittelsperson leicht zum gedungenen Bravo, dem es ziemlich gleich ist, welcher Partei er dient, wenn er dabei nur seine Rechnung findet. Er kämpft nicht für seine Meinung, sondern für die Meinung seines Brodherrn oder seines Gönners, und sein Eifer steht nur im Verhältniß zu der geleisteten oder erhofften Bezahlung, die allerdings nicht immer in baarem Gelde erfolgt, sondern unter Umständen auch in Vortheilen mehr transcendentaler Natur besteht. Wenn von den verderblichen Wirkungen der Patronage und des Reptilienfonds auf die Presse die Rede ist, so hat man dabei in erster Linie diese Herabwürdigung eines Theils der Literaten zu bloßen Miethlingen einer bestimmten Parteirichtung ins Auge zu fassen. Eine Sünde, die nicht aus Leidenschaft geschieht, ist immer gemein, eine Versündigung gegen die Wahrhaftigkeit aber vor allem.

Jede positive Beeinflussung der Presse mit den Machtmitteln des Staates muß deshalb zur Corruption führen. Wer direct oder indirect gekauft ist, um die Meinung eines anderen zu vertreten, der verzichtet damit von vornherein auf jede subjective Wahrhaftigkeit. Auch wenn die Thatsachen, die er ungeprüft mittheilt, und die Urtheile, die er kritiklos verbreitet, objectiv unanfechtbar sein sollten, so ist seine Entwürdigung doch nicht viel geringer, als wenn er ausgetragene Lügen in den Curs setzt. Und die Anforderungen an die moralische Leistungsfähigkeit der abhängigen Presse sind keineswegs gering. Da muß man heute für und morgen gegen Agamemnon schreiben, heute loben und morgen verdammen. Man erzählt von einem hervorragenden Staatsmann, der sich mit dem Führer einer parlamentarischen Partei überworfen und sehr rasch wieder ausgesöhnt hatte, daß er auf den Vorhalt des Parlamentariers, warum er in der abhängigen Presse noch immer weiter angegriffen werde, geäußert habe: „Wenn die Jagdhunde mal im Laufen sind, so lassen sie sich nicht so rasch zurückpfeifen." Das war jedoch nur eine Concession an die physische, nicht an die moralische Incapacität. Die Gewandtesten kommen übrigens der Kunst sehr nahe, sich selbst im Laufen auf dem Fleck herumzudrehen: gestern für den russischen Credit zu schwärmen und heute den russischen Staatsbankerott an die Wand zu malen, heute gegen englische Frauenintriguen zu leitartikeln und morgen das Weihrauchfaß vor der Königin von England zu schwingen, Herrn Windthorst bald der kanzlerischen Bowle und bald der kanzlerischen Verachtung für würdig zu erklären. Es giebt ja allerdings auch gewisse Leitmotive, die nicht rasch wechseln, z. B. das Motiv von der Reichsfeindschaft. Es bleibt wenigstens immer ein fester Stamm von sogenannten Reichsfeinden, auf die man schimpfen darf, nur die Zahl und die Gruppen ändern sich nach Bedarf.

Die Folgen dieser Art des Meinungskampfes, bei der die Ueberzeugung des Streiters so unbetheiligt ist, wie sie es bei den Landsknechten des fünfzehnten Jahrhunderts war, müssen im äußersten Grade demoralisirend sein. Macaulay bemerkt in einem seiner Essays bei einer Vergleichung nationaler Kriege mit Soldtruppen, es sei schlimm, wenn die Völker in nationaler Raserei über einander herfielen und sich zerfleischten, aber es sei unendlich viel schlimmer, wenn man sich mit kaltem Blute gegenseitig die Hälse abschnitte. Aehnliches gilt auch von der öffentlichen Discussion. Die eigentliche Verantwortlichkeit aber trägt in jedem Falle derjenige, der die Söldlinge anwirbt und benutzt.

Th. Barth (in der „Nation").

Der Kernpunkt der Frauenfrage.

Frau J. Kettler, Weimar, schreibt sehr zutreffend in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift „Frauenberuf":

Die Frauenfrage ist eine sociale Frage von eminenter Bedeutung.

Sie ist keineswegs das Product überspannter Ideen und exaltirter Gefühle, wie viele meinen, sondern sie ist ganz einfach die natürliche Consequenz nüchterner Thatsachen. Die Frauenfrage existirt, weil sie den gegenwärtigen Verhältnissen nach existiren muß, und sie wird existiren, so lange diese Verhältnisse selbst existiren. Diese nun, aus denen die Frauenfrage hervorgewachsen, haben wir zu betrachten.

Der Kernpunkt der ganzen Frauenfrage ist in Deutschland heute darin zu erblicken, daß einerseits ein so großer Procentsatz von Frauen, wie er vormals zur Ehe gelangte, heute nicht mehr dazu gelangt; daß aber andererseits diesem Procentsatz, der nicht in der Ehe seine Versorgung findet, trotzdem nicht mehr wie vormals die Möglichkeit geboten ist, diese außerhalb derselben zu gewinnen.

Bei solcher Lage der Dinge ist die Frau des sogenannten gebildeten Mittelstandes gegen die der anderen Stände im Nachtheil, denn: sie erhält eine Erziehung, die sie Ansprüche an das Leben stellen läßt, ohne daß dieselbe ihr zugleich die Mittel an die Hand gäbe, diese Ansprüche sich selbst erfüllen zu können. Die Frau der unteren Stände genießt eine Ausbildung, die ihr die Ansprüche an das Leben nur in bescheidenem Maße weckt und sie befähigt, diese Ansprüche sich selbst zu erfüllen, d. h. durch ihre Arbeit ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Die Frau der Aristokratie besitzt meistens die Mittel, ihre hohen Ansprüche an das Leben sich zu erfüllen und ihren Verzicht auf Arbeit zu begründen.

Wir sehen also: die Frau der Aristokratie braucht nicht zu arbeiten und es schadet ihr daher wenig, wenn sie es auch nicht versteht. Die Frau der unteren Stände muß arbeiten und versteht zu arbeiten, aber — die Frau der gebildeten mittleren Stände muß arbeiten und versteht nicht zu arbeiten. Oder: die Frau der Aristokratie ist im Besitz der Mittel, die ihr Versorgung gewähren, ohne ihre Arbeit zu fordern. Die Frau der niederen Stände ist nicht im Besitz der Mittel, die ihr Versorgung gewähren, ohne ihre Arbeit zu fordern; dafür aber ist sie befähigt, ihre Arbeit zu leisten, denn ihre Ausbildung ist eine solche, daß sie für die von ihr geforderte Arbeit ausreicht und keinerlei Vorurtheile gegen dieselbe erzeugt. Die Frau der gebildeten mittleren Stände jedoch ist weder im Besitz der Mittel, die ihr Versorgung gewähren ohne ihre Arbeit zu fordern, noch auch ist sie befähigt, diese ihre Arbeit zu leisten; denn ihre Ausbildung ist eine solche, daß sie einerseits für die von ihr zu fordernde Arbeit nicht ausreicht, andererseits Vorurtheile gegen ihre Leistung von Arbeiten untergeordneter Art erzeugt.

Die Frau des gebildeten Mittelstandes also ist es, um die es sich in der Frauenfrage in erster Linie handelt, denn nur ein Mißverhältniß zwischen Ansprüchen und der Fähigkeit, sie zu befriedigen, ist ungesund. Nur eine Ausbildung ist fehlerhaft, die unzureichend ist, für eine ihr entsprechende Thätigkeit zu befähigen, und die ausreichend ist, für eine Thätigkeit untergeordneter Art untauglich zu machen. Fehlerhaft ist eine Ausbildung, die ausschließlich mit Verhältnissen rechnet, mit denen allein nicht mehr gerechnet werden darf, und die jene unbeachtet läßt, die der höchsten Beachtung werth sind.

In erster Linie haben wir daher die Chancen der Frau der gebildeten mittleren Stände mit denen des Mannes derselben Stände zu vergleichen, da zudem auf der einen Seite die Frau der unteren Stände in nicht geringem Maße von diesen Chancen betroffen wird, auf der anderen wir die Frau der Aristokratie von der Frauenfrage, soweit dieselbe Erwerbsfrage ist, überhaupt kaum berührt sehen.

Die Versorgung des erwachsenen Mannes (dieser gebildeten mittleren Stände also), der im Besitz seiner gesunden Sinne und Kräfte ist, pflegt sich auf seine Arbeitsleistung zu gründen. Für den Mann giebt es daher je nach seiner Arbeitsfähigkeit die verschiedensten Gebiete für seine Arbeitsleistung, die, wie gesagt, durch ihr Erträgniß ihm seinen Unterhalt, seine Versorgung gewährt. Seine Arbeitsfähigkeit erwirbt der Mann durch seine Berufsbildung. So verschieden nun der Beruf, die Arbeitsleistung der Männer ist, so verschieden muß ihre Arbeitsfähigkeit sein, und so verschieden ihre Arbeitsfähigkeit, so verschieden muß ihre Berufsbildung sein.

Wir sehen also den männlichen Theil der gebildeten Stände für die verschiedensten Arbeitsleistungen ausgebildet, ausgebildet durch seine Berufsbildung (die ihre Grundlage in der Schulbildung erhält), sehen ihn in Folge dessen zu denselben befähigt, in Folge dessen wiederum zu denselben erfordert und in Folge dessen schließlich durch dieselben versorgt.

Wie steht es nun mit dem weiblichen Theil derselben Stände?

Für den weiblichen Theil ist nur ein einziger Beruf vorgesehen, der der Hausfrau, Gattin und Mutter. Nur für diesen einen Beruf wird die Frau ausgebildet. Diesen einen Beruf zu ergreifen, liegt aber nicht immer in ihrer Macht. Tausende von Frauen im deutschen Reiche können diesen einen Beruf nicht ergreifen, weil die Frauen bei uns in großer Ueberzahl vorhanden sind. Folglich können so und so viel Frauen ihren Unterhalt nicht in der Ehe finden. Folglich befähigt ihre nur auf die Ehe gerichtete Ausbildung diese Frauen nicht, sich zu versorgen. Es existirt aber keine Einrichtung, die diese nicht durch die Ehe versorgten Frauen zu versorgen vermöchte. Also müssen diese weder durch die Ehe noch sonstwie versorgten Frauen sich selber versorgen durch eigene Arbeit.

Nun fehlen aber diesen Frauen die vorhin erwähnten Gebiete, die dem Mann für seinen Beruf, für seine Arbeitsleistung erschlossen sind. Warum? Weil der Frauen Arbeitsfähigkeit eine beschränkte ist. Wodurch ist sie eine beschränkte? Durch mangelnde Berufsbildung der Frauen. Ihre Berufsbildung hat diese Frauen ausgerüstet mit der Arbeitsfähigkeit für ein Gebiet, auf dem ihre Arbeitsleistung nicht erfordert wird, und hat sie nicht ausgerüstet mit der Arbeitsfähigkeit für viele Gebiete, auf denen sie erfordert werden könnte.

Wir sehen also einen starken Procentsatz des weiblichen Theils der gebildeten Stände für einen

---

Villa Warthofen.

Nachdruck verboten.

29) Roman von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Die Thatsache, daß sie eigentlich durch nichts hier festgehalten würde, wenn das Kind das Haus verlassen, drängte sich beiden plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit auf. Also scheiden für immer! Wie eine Centnerlast lag dieser Gedanke auf ihrer Seele. Ihre Blicke begegneten sich, und vielleicht hätte der traurige, angstvolle Blick des Mädchens seine Lippe entsiegelt und ihm das Geständniß seiner Liebe entrissen, wenn nicht zu rechter Zeit rasch näher kommende Schritte ihr Gespräch unterbrochen hätten.

„Was giebt's?" fragte der Landrath den alten, wetterharten Fischer, der an ihnen vorüber der Uferhöhe zustrebte.

„Sturmsignal, Herr Landrath!" Er hatte eilig an seine Mütze gegriffen und war in der nächsten Minute bereits an der Signalstange, um das Zeichen der Sturmwarnung aufzuhissen.

„Hoffentlich ist aus dem Dorfe niemand in See?" fragte Rosa.

„Ich weiß nicht bestimmt, gnädiges Fräulein! Ein paar Boote wollten raus — wenn die Jungen aber die Augen aufgemacht haben, sind sie an Land geblieben. Schon seit dem frühen Morgen braut sich dort im West etwas zusammen."

Das Warnungssinal that rasch seine Wirkung. Schon nach Verlauf weniger Minuten hatte eine Schaar laut redender und lebhaft gesticulirender Männer die Höhe erklommen. Rosa konnte das rasche Plattdeutsch, das sie redeten, nicht recht verstehen, aber ihren lebhaften Geberden entnahm sie, was Bruch ihr mit einigen kurzen Worten bestätigte: es waren wirklich einige Boote, drei an der Zahl und jedes mit drei Fischern besetzt, Morgens in See gegangen. Die Männer standen und spähten mit ihren scharfen Augen auf die mit jedem Augenblick unruhiger werdende Wasserfläche hinaus, aber kein dunkler Punkt am Horizont verkündete die Rückkehr der Erwarteten.

Mittlerweile hatte sich der Himmel mit einem feinen grauen Dunst überzogen, der das Sonnenlicht verschleierte. Die graugelbe Wolke, die am fernen Horizont gelagert hatte, war rasch in die Höhe gekommen. Sie hatte sich ins Grenzenlose ausgedehnt und ging bereits über den Zenith hinaus. Aber seit die Sonne sich verborgen hatte, war sie nicht mehr von jenem lichtdurchschossenen Grau, sondern von einer drohenden, unheimlichen, schwärzlichen Farbe, die sich in wenigen Minuten der Erde und dem Meere mitgetheilt hatte. Der frische Wind, der seit dem Morgen geweht hatte, war plötzlich verstummt, aber es war eine unheimliche Stille, welcher er gewichen, eine Stille, in welcher die Natur alle ihre Kräfte zu einem neuen, furchtbaren Ausbruch zu sammeln schien.

Und dieser ließ nicht lange auf sich warten. Durch die Luft ging ein seltsames Klingen und Brausen, und dann brach mit hohlem, beängstigendem Ton der Sturm los. Die Bäume beugten sich vor seiner Gewalt fast zur Erde und der Sand der Düne erhob sich, daß es schien, als steige Rauch auf, wie von einem gewaltigen unsichtbaren Feuer.

„Welches Werk von Menschenhand kann solchen Wellen widerstehen!" sagte Rosa, die mit großen, entsetzten Augen auf das in haushohen Wogen gehende Meer blickte. „Die Unglücklichen, sie sind von jeder Menschenhilfe abgeschnitten, und wir alle, die wir hier stehen und helfen möchten, selbst mit Aufgebot des eigenen Lebens, wir können nichts, als die Hände ringen und machtlose Thränen vergießen!"

Wirklich rannen große Thränen über das blasse Gesicht des Mädchens. Ihr, dem Kinde des Reichthums und Ueberflusses, war des Lebens Jammer noch nie so nahe getreten, wie in dieser Stunde. Zu den Männern hatten sich die Frauen des Dorfes gesellt, hagere, in dürftige Kleider gehüllte Gestalten, mit Gesichtern, auf denen harte Arbeit, Sorge und Entbehrung ihre Spuren zurückgelassen hatten. Einige von ihnen standen regungslos wie Steinbilder und starrten mit Augen, aus denen Angst und Verzweiflung sprach, auf das erbarmungslose Meer. Andere waren im Uebermaß des Jammers auf den Strand niedergesunken, hoben die Hände zum Himmel und klagten und weinten laut.

„Kann man für diese Unglücklichen nichts thun?" wandte sich Rosa mit bebender, von Gemüthsbewegung halb erstickter Stimme an ihren Begleiter, der sich leise und mit ernstem Gesicht mit einigen Männern unterhalten hatte. „Ich habe mich noch nie so klein und machtlos gefühlt wie in diesem Augenblicke, angesichts dieses großen Unglücks — aber wenn eine Linderung durch das, was ich besitze, möglich ist, so flehe ich Sie an, verfügen Sie über alles, was mein ist! Ich weiß wohl, daß Geld in diesem Falle wenig helfen kann, aber —"

„O doch, doch!" entgegnete Bruch. „Der Schmerz dieser Frauen gilt nicht allein dem Verlust des Gatten, es ist auch der Ernährer, den sie beklagen. Nach seinem Hingang wird der Hunger und die Noth an ihre Thür klopfen. Dann werde ich mich Ihres großmüthigen Anerbietens erinnern."

„Und für jene, die in diesem Augenblicke vielleicht einen verzweifelten Kampf um ihr Leben kämpfen, für jene Unglücklichen können wir nichts thun?"

Bruch zuckte die Achseln. Aber als er Rosas schmerzliche Erregung sah, gab der Wunsch, ihr eine Beruhigung zu gewähren, ihm den Gedanken einer, wenn auch unsicheren und zweifelhaften Hilfe ein.

„Ich werde an die in östlicher Richtung am Strande liegenden Telegraphenämter telegraphiren und eine Belohnung für die Stellung jedes Bootes aussetzen. Zwar glaube ich, daß die braven Bursche ihre Mitmenschen auch ohne diese Belohnung retten würden, wenn es in ihrer Macht liegt — aber die Aussicht, ein gutes Stück Geld zu verdienen, ist gerade bei diesen hart und für geringen Lohn arbeitenden Menschen ein starker Hebel. Und Ihnen wird dadurch die Beruhigung zu Theil werden, alles gethan zu haben, was Sie thun konnten."

Der Vorschlag wurde von Erfolg gekrönt. Etwa um drei Uhr lief auf der Villa aus einem sechs oder sieben Meilen ostwärts liegenden Dorfe ein Telegramm ein, das die Bergung zweier saßnicker Boote und die Rettung der sechs Inhaber derselben meldete. Das dritte Boot sei auf hoher See von diesen verschlagen und nach anderer Richtung, mehr nach Süden zu, getrieben worden. Die Namen der Geretteten, sowie die der Vermißten folgten. Der Gerichtsrath Urban, welcher gerade auf der Villa weilte und alle Bewohner von Ober- und Unter-Saßnicken persönlich kannte, stellte fest, daß diese letzteren ein Familienvater aus Unter-Saßnicken mit dem einzigen, bereits arbeitsfähigen Sohne und einem bei ihm schon seit Jahren wohnenden „Einlieger" seien.

„Ein Bruder des reichen Grentzer Bauern, ein Großjohann!" setzte er hinzu, um den Landrath über die Persönlichkeit zu orientiren.

Es war ein trauriger Nachmittag, den man auf der Villa verlebte. Der Bote, den man mit der empfangenen Nachricht in das Dorf geschickt, war zurückgekommen und hatte von dem Jammer berichtet, der in dem Häuschen des Vermißten geherrscht. Die Frau habe weinend ausgerufen, daß an eine Rettung nicht zu denken sei, denn der Vater sei der einzige starke Mann im Boote gewesen, der Sohn sei erst ein halbwüchsiger, schmächtiger Bursche, und der Martin Großjohann sei kränklich und schwach, der wohl beim Fischen dem Alten zur Hand gehen könne, bei Sturm und hochgehender See aber mehr ein Hinderniß als eine Hilfe sein werde. Und die Kinder hätten mit der Mutter geweint und nach Vater und Bruder geschrieen.

„Ich will hin, ich will helfen, geben!" sagte Rosa, rasch aufstehend. Aber die beiden Männer wehrten ihr.

„Keine Almosen, sondern Arbeit!" sagte der Gerichtsrath. „Und weder heute, noch morgen — wir müssen abwarten! Eine Rettung ist, wenn auch unwahrscheinlich, doch immer noch möglich. Wenn das Boot mehr in südliche Richtung getrieben ist, so kann es gerade hier an Strand

einzigen Beruf ausgebildet, infolgedessen für denselben befähigt, aber — trotzdem nicht für denselben erfordert und folgerichtig auch nicht durch denselben versorgt. Wir sehen diesen starken Procentsatz dagegen nicht für die verschiedensten Berufe ausgebildet, infolgedessen auch nicht für dieselben befähigt, infolgedessen wiederum auch nicht für dieselben erfordert und infolgedessen schließlich auch nicht durch dieselben versorgt. Also findet dieser starke Procentsatz sich weder durch die Arbeit versorgt, die sie leisten zu befähigt ist, noch zu der Arbeit befähigt, die ihn zu versorgen vermöchte.

Wenn, wie erwähnt, im deutschen Reiche tausende von Frauen nicht zur Ehe gelangen, nicht gelangen können, weil sie in der Ueberzahl sind — wie kann man alle diese Frauen für die Ehe erziehen wollen?

Wenn im deutschen Reiche tausende von Frauen ihr Brod selbst erwerben müssen — wie kann man alle diese Frauen nicht dazu erziehen wollen?

Die Erziehung der Frau basirt auf Voraussetzungen, die heute nicht mehr zutreffen, und ignorirt Thatsachen, deren Existenz unbezweifelbar ist.

Die heutige Erziehung der Frau erhält auf diese Weise die Frau wirthschaftlich unmündig, begiebt sich aber trotzdem der Verpflichtung, die Unmündige zu versorgen. Oder umgekehrt: die heutige Erziehung der Frau ist nicht im Stande, dieselbe zu versorgen, trotzdem aber bestrebt, sie wirthschaftlich unmündig zu erhalten, ihr ihre Unterhaltung durch eigene Arbeit nicht zu ermöglichen.

Wahrlich, eine widerspruchsvollere Lage als die heutige der deutschen Frau ist nicht denkbar!

Ein Kind ist unmündig — dafür wird es versorgt. Die Frau wird unmündig erhalten — dafür soll sie sich selbst versorgen. Dem Kinde wird gesagt: „Bist du hungrig? hier hast du Brod, iß!“ Der Frau wird gesagt: „Bist du hungrig? verschaff Dir selbst Brod. Dort oben liegen eine Menge Brode, siehst du dort oben, wenn du die erreichst, darfst du davon essen, soviel du willst; du darfst aber nicht jene Leiter benutzen, sie herunterzuholen, die ist für die Männer da. Vielleicht kommt aber eins der Brode zu dir herunter. Hab nur Geduld, vielleicht kommt eins von selbst herunter, nur Geduld!“

Deutschland.

* **Berlin**, 5. Mai. **Kaiser Friedrich** hat sein tiefes Verständniß und seine Vorliebe für die **Geschichts- und Alterthums-Forschung** durch einen Huldbeweis aufs neue bethätigt, indem er von Charlottenburg aus am 28. v. M. an den Vorstand des Vereins für die Geschichte Berlins folgendes Schreiben gerichtet hat:

In Anerkennung der nützlichen und ersprießlichen Thätigkeit, welche der Verein für die Geschichte Berlins seit Jahren entfaltet hat, will Ich nicht nur das als Kronprinz von Mir bisher geführte Protectorat über den Verein nach meinem Regierungs-Antritt beibehalten, sondern dasselbe auf den Mir vorgetragenen Wunsch auch über den damit in Verbindung stehenden Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine hiermit übernehmen.

* **Berlin**, 5. Mai. Die Kaiserin **Augusta** hat an den Vorstand des **Vaterländischen Frauen-Vereins** das nachstehende allerhöchste Handschreiben zu richten geruht:

„Nachdem Ich von den Sammellisten des Vaterländischen Frauen-Vereins zum Besten der durch die Ueberschwemmung Betroffenen Kenntniß genommen habe, möchte Ich den Angehörigen sowohl wie allen einzelnen Betheiligten Meinen besonderen Dank für dieses reiche Ergebniß aussprechen. Den dem Verein zur Verfügung gestellten Spenden ist gewissenhafte Verwendung im Sinne der Geber gesichert.

Berlin, den 1. Mai 1888. Augusta.“

* **[Im Charlottenburger Schlosse]** treffen fortdauernd zahllose Blumenspenden und exotische Pflanzen für den Kaiser aus allen Theilen der Welt ein. Nicht minder zahlreich sind aber auch die Heilmittel, die für den Monarchen aus den verschiedensten Gegenden unter Empfehlung ihrer Unfehlbarkeit im Schlosse anlangen.

* **[Ueber Stanley]** wird dem „B. Tagebl.“ aus Brüssel geschrieben: Um das Ausbleiben jeder Kunde zu erklären, werden drei Gründe angegeben. Das sumpfige Gebiet, das sich zwischen dem Congo und dem Albertsee erstreckt, hat Stanley zu großen Umwegen gezwungen. Stanley hat Boten nach der Küste abgesandt. Da diese Boten aber nicht nach ihrer Schnelligkeit, sondern nur nach der Länge der Zeit, welche sie auf die Ausführung ihres Auftrages verwenden, in Afrika bezahlt werden, so ist für sie ein Grund, sich möglichst lange in den Dörfern aufzuhalten. Beide Vermuthungen lassen sich hören, doch verlieren sie wesentlich an Werth, wenn man bedenkt, daß Stanley, der in 60 Tagen in Wadelai sein wollte, solches in 124 Tagen nicht erreicht hat. Der wahre Grund soll denn auch ein anderer sein. Stanley verfolgt nicht die Befreiung Emin Beys, sondern erobert für den Congostaat das weite Gebiet der Seen, das er zu einem neuen afrikanischen Staate zusammenschließt. Deshalb verschleiert er den Marsch und läßt keine Nachricht nach Europa dringen. Der König der Belgier hat ihm eine derartige Mission nicht übertragen. Der Congostaat, der selbst von seinem jetzigen Gebiete nur einen sehr kleinen Theil und auch diesen mehr dem Namen als der That nach beherrscht, kann bei seinen geringen Mitteln neue Gebiete garnicht verwenden. Alle diese Vermuthungen und Gründe sind nicht stichhaltig genug, um die Besorgniß über Stanley und die an der Expedition betheiligten Europäer als unberechtigt erscheinen zu lassen.

* **[Zur Reform des Personentarifs.]** In der am nächsten Montag stattfindenden Ausschußsitzung des deutschen Handelstages soll auch die Frage betreffs Einführung sog. Kilometer-Billets behufs Erleichterung und Verbilligung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen, soweit an demselben die Geschäftsreisenden betheiligt sind, verhandelt werden. „Den Vergnügungsreisenden haben“, bemerkt dazu die „Nat.-Z.“, „die Bahnverwaltungen bereits weitgehende Zugeständnisse gemacht, welche aber, der Verschiedenheit der Bedürfnisse wegen, für das kaufmännische Publikum nur einen geringen oder gar keinen Werth haben. Es ist deshalb der Vorschlag gemacht worden, eine Erleichterung in der Weise herbeizuführen, daß die Eisenbahnen für eine Minimallänge von etwa 600 Kilometer Hefte ausgeben, deren einzelne Blätter etwa 20 Marken zu 5 Kilometer enthalten, welche wie die Briefmarken durchlocht und leicht abzutrennen sind. Bei der Benutzung hätte dann der Schaffner nach der von dem Reisenden angegebenen Kilometerzahl die Coupons abzunehmen. Ob dieser Vorschlag durchzuführen ist, steht indessen dahin. Zunächst würde die Controle sich überaus schwierig gestalten. Sodann sind auf allen in Betracht kommenden Strecken die Einheitspreise der Personentarife nicht die gleichen, sodaß je nach der Verschiedenheit dieser Preise der Reisende verschiedene Couponhefte würde besitzen müssen. Die Berliner Kaufmannschaft ist deshalb mit dem sehr beachtenswerthen Vorschlage hervorgetreten, die Verbilligung der Fahrpreise durch die Ausgabe von Werthmarkenheften herbeizuführen. Solche Hefte müßten für eine bestimmte Person mit Giltigkeit für eine bestimmte Zeit ausgefertigt werden und bis zum Gesammtbetrage von 300 Mk. Einzelcoupons in kleinen Summen enthalten. Diese Einzelcoupons wären seitens der Eisenbahnbilletkassen bei Verabfolgung der geforderten Billets zum Nennwerthe in Zahlung zu nehmen. Bei Entnahme eines solchen Werthmarkenheftes aber hätte die Eisenbahnverwaltung einen Rabatt in derselben Höhe, wie bei combinirbaren Rundreisebillets, d. h. 30 Procent, zu gewähren, so daß für ein über 300 Mk. lautendes Heft nur 210 Mk. zu zahlen wären.“

Uns scheint jedoch auch dieser Vorschlag keine Aussicht auf Erfolg zu haben, da es wohl nicht durchführbar ist, die einzelnen Werthzeichen so herzustellen, daß sie unzweifelhaft nur von der Person benutzt werden können, welche dieselben gelöst hat. Ohne diese Vorbedingung werden die Bahnverwaltungen sich nicht dazu verstehen, diese Werthmarkenhefte einzuführen.

* **[Das Landrecht über die Wildzäune.]** Was der freisinnige Wildschadenantrag bezüglich der Anlegung von Wildzäunen fordert, schreibt bereits das Allgem. Landrecht in Th. I. Tit. 9. § 144 ff. vor, wo es heißt: „Wer hohes Wild auf seinem Revier in ungewöhnlicher Menge hegen will, ist schuldig, solche Veranstaltungen zu treffen, daß die angrenzenden bebauten Ländereien gegen die Beschädigungen desselben gesichert werden. Sind keine anderen Mittel zur Abwendung solcher Beschädigungen vorhanden, so können die Besitzer der angrenzenden Ländereien darauf antragen, daß der Jagdberechtigte auf seine Kosten tüchtige Wildzäune anlege und unterhalte. Macht sich der Jagdberechtigte in Anlegung oder Unterhaltung dieser Veranstaltungen einer Nachlässigkeit schuldig, so haftet er für allen durch sein Wild in der Nachbarschaft verursachten Schaden.“

* **[Ueber die Prügelstrafe in den Armenhäusern]** des Königreichs Sachsen schreibt man der „Voss. Ztg.“: Im Hinblick auf das große Aufsehen, welches unlängst die Einführung der Prügelstrafe und des Lattenarrests in dem Armenhause zu Meerane hervorgerufen hat, ist es von Interesse zu erfahren, daß neuerdings die königliche Kreishauptmannschaft zu Dresden bei dem Stadtrath zu Freiberg und wahrscheinlich auch bei anderen städtischen Behörden angefragt hat, ob auch in den dortigen Versorgungsanstalten die körperliche Züchtigung als Disciplinarmittel gebraucht werde. Der Stadtrath zu Freiberg hat darauf geantwortet, daß diese Strafe bisher nur bei grober Widersetzlichkeit gegen Hausbeamte zur Anwendung gelangt sei; gleichzeitig ist aber auch seitens der genannten Behörde beschlossen worden, von einer Anwendung dieses Strafmittels in Zukunft überhaupt Abstand zu nehmen. Dagegen enthält der unlängst erschienene Jahresbericht der Bezirksarmenanstalt zu Stollberg die Mittheilung, daß das Strafmittel der körperlichen Züchtigung daselbst nicht zu entbehren sei. Unter 45 Strafen, die in jener Anstalt während des letztverflossenen Jahres an 32 Männern und 6 Frauen vollzogen wurden, sah man sich in einem Falle, wie der erwähnte Jahresbericht ausführt, auch genöthigt, eine körperliche Züchtigung von 10 Ruthenhieben in Anwendung zu bringen.

Stettin. In Stettin wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen Beleidigung des Reichsbank-Directoriums der bekannte antisemitische Agitator **Liebermann v. Sonnenberg** zu 150 Mk. und der Redacteur der „Pommerschen Reichspost“ **Malkewitz** zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt a. M., 2. Mai. **Th. Christaller**, der frühere württembergische Lehrer und jetzige Pionier deutschen Schulunterrichts in **Kamerun**, hat unterm 8. März einen Brief an einen hier wohnenden Verwandten abgesandt. Letzterer hatte ihm Schulschreibmaterialien, u. a. Schiefertafeln, zugehen lassen, die wohl in diesem Augenblick schon fleißig von großen und kleinen schwarzen Händen bekritzelt werden mögen. Im Anschluß an den Dank für diese Sendung heißt es in jenem Briefe: „Ich bin gegenwärtig nicht auf Rosen gebettet, indem ich beim Landen des eben angekommenen Schulhauses und den Vorbereitungen zum Bau mit der **grenzenlosen Faulheit und Betrügerei der Kameruner** zu kämpfen habe, die nicht einmal um 4 Mk. 50 Pf. Tagelohn arbeiten wollen, trotz bereits eingegangener Verpflichtung. Die Leute sind es wirklich nicht werth, daß man sich mit ihnen Mühe giebt, aber die Jungens halten mich immer wieder hier.“

München, 3. Mai. Prinzessin **Clementine von Coburg-Cohary** begiebt sich nach mehrtägigem Hiersein bei ihrem Schwiegersohne und ihrer Tochter, Herzog und Herzogin Max Emanuel, heute nach Schloß Ebenthal in Oesterreich zurück. Gestern war Prinzessin Clementine Gast an der Tafel des Prinzen und der Prinzessin Ludwig Ferdinand in Schloß Nymphenburg.

England.

London, 4. Mai. Nach Meldung verschiedener Blätter ist hier ein **Complott** zur Ausführung von **Dynamit-Verbrechen entdeckt** worden. Man traf Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Prinzen von Wales und des Parlaments. Die amerikanischen Dampfer werden streng beobachtet, ferner ist die besondere Ueberwachung verschiedener verdächtiger Personen angeordnet worden.

London, 4. Mai. Das **Unterhaus** hat die Einnahmebudgetbill in dritter Lesung definitiv angenommen. (W. T.)

Italien.

Rom, 4. Mai. Der König Humbert hat die Verfügung unterzeichnet, welche den früheren Minister des Aeußern, Grafen **Robilant**, zum **Botschafter in London** ernennt. (Kreuzztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Mai. Die **Eröffnung der Ausstellung** ist nunmehr endgiltig auf den 18. d. M. festgesetzt. Die Berichterstatter auswärtiger Blätter, welche der Eröffnungsfeier beiwohnen wollen, haben sich bis spätestens den 16. d. Mts. zu legitimiren.

Rußland.

Warschau, 2. Mai. Aus den polizeilicherseits veröffentlichten statistischen Daten ist ersichtlich, daß die **Bevölkerung Warschaus** im Jahre 1887 439 174 Seelen zählte; darunter befanden sich 258 892 Katholiken, 150 558 Juden, 16 820 Protestanten, 12 655 Rechtgläubige (Russen) und 249 Muhamedaner. Während alle Bekenntnisse einen entsprechenden Zuwachs aufweisen, verminderte sich die protestantische Bevölkerung um 672 Seelen, was als eine unmittelbare Folge des Ausländerukas betrachtet werden muß. Bemerkenswerth ist, daß die Bevölkerung Warschaus seit dem Jahre 1883 eine progressive Zunahme von 10 000 Köpfen jährlich aufweist. (P. Z.)

Die Fleischbeschau.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Wer Fleisch kauft, macht dabei den stillschweigenden Anspruch, daß das Fleisch wohlschmeckend, nahrhaft und unschädlich sei. Die beiden ersten Eigenschaften kann der geübte Käufer, z. B. die Köchin, mit einiger Sicherheit durch Beurtheilung des äußeren Ansehens feststellen, die Unschädlichkeit aber ist dem Fleische häufig schwer, oft aber garnicht anzusehen und theils nur durch genaue, unter Umständen mikroskopische Untersuchung, theils durch sachverständige Besichtigung des Thieres vor dem Schlachten zu constatiren. Zu den ersten Fällen gehört das Vorhandensein von Trichinen und Finnen; die Schädlichkeit beider Organismen für die menschliche Gesundheit ist allbekannt. Das Schweinefleisch wird auf Trichinen meistens untersucht, während die Finnen dem bloßen Auge sichtbar sind und mit ihnen besetztes Fleisch zum menschlichen Genusse schwerlich benutzt wird. Nicht allgemein aber ist es bekannt, daß es eine Finne giebt, die auch in den Muskeln des Rindes vorkommt (Taenia medio canellata) und sich ebenso wie die Schweinefinnen, in den menschlichen Magen gelangt, zu einem Bandwurm entwickelt. Zum Glück ist diese Finne sehr selten, dennoch kann sie Schaden bringen. Deshalb sollte man den Genuß rohen Rindfleisches ebenso streng vermeiden, wie den des Schweinefleisches. Endlich ist noch ein Blasenwurm (Echinococcus) zu erwähnen, welcher in dem Fleisch der Schweine vorkommt, den Finnen ähnlich, aber so klein ist, daß er leicht übersehen werden kann. Dieser Parasit ist gleichfalls selten, kann aber viel gefährlicher werden als der Bandwurm, welcher sich doch nur im Darm aufhält und dort Unbequemlichkeit verursacht, während der genannte Blasenwurm in allen Organen des menschlichen Körpers vorkommt, mit Vorliebe die Leber aufsucht, erhebliche Krankheiten, selbst den Tod verursachen kann.

Diese Gefahren werden durch das Fleisch von Thieren verbreitet, welche als gesund gehalten und als solche geschlachtet sind. Viel gefährlicher aber kann das Fleisch von Thieren wirken, welche als gesunde geschlachtet wurden, während sie an einer nicht entdeckten Krankheit litten, oder gar solcher, welche wegen Krankheit geschlachtet worden sind. Daß durch den Genuß von Fleisch kranker Thiere die Krankheit auch auf den Menschen übertragen werden kann, ist seit alten Zeiten bekannt, und hat man sich stets gegen solche Schäden zu schützen gesucht. So hat der Senat von Venedig 1599, als das Land von einer Viehseuche heimgesucht war, den Verkauf von Rindfleisch in der Stadt bei Todesstrafe verboten. Als 1711 in Italien die Rinderpest herrschte, wurde in mehreren italienischen Staaten ebenfalls der Verkauf und Genuß von Rindfleisch, selbst wenn es von gesunden Thieren stammte, verboten. Auch wenn derartige Seuchen nicht ausgebrochen waren, galt das Fleisch kranker Thiere für nachtheilig, und es genügte lange Zeit hindurch dieses allgemein verbreitete Vorurtheil, um solches Fleisch von dem Genuß auszuschließen.

Später machte man die Erfahrung, daß Fleisch kranker Thiere doch bisweilen verzehrt wurde, ohne schädliche Folgen hervorgerufen zu haben; man kam von jenem Vorurtheil zurück und verfiel in den entgegengesetzten Fehler zu großer Sorglosigkeit. Ende vorigen Jahrhunderts, so wird erzählt, soll vielfach Fleisch aus den Abdeckereien, anfangs heimlich, schließlich ohne großen Anstoß zu erregen in die Verkaufslokale gebracht und dort feilgehalten worden sein. Die Behörden kümmerten sich nicht viel darum, man glaubte eben, daß die schädlichen Eigenschaften durch Einwirkung der Hitze bei der Zubereitung aufgehoben würden. In den letzten Jahrzehnten aber hat die thierärztliche Wissenschaft große Fortschritte gemacht, viele Vorurtheile zerstört und die Frage über Schädlichkeiten bei dem Fleischgenuß in hohem Grade geklärt. Danach darf der Genuß von Fleisch kranker Thiere weder unbedingt verboten, noch gestattet werden; es kommt darauf an, im allgemeinen immer in dem besonderen Falle festzustellen, welch Fleisch genießbar ist, welches schädlich sein kann. Es wäre eine große Verschwendung, wenn man alles Fleisch kranker Thiere als ungenießbar vernichten wollte; dies darf im Interesse der Volksernährung nur mit demjenigen geschehen, von welchem nicht nach dem Stande der Wissenschaft erklärt werden kann, daß es für die menschliche Gesundheit unschädlich sei. Wir fordern ausdrücklich diese positive Erklärung und plädiren für Vernichtung in allen Fällen, in welchen eine nachtheilige Wirkung auch nur als möglich angenommen wird.

Das einzige Mittel, welches geeignet erscheint, das Publikum vor Gesundheits-Schädigung und vor dem Genuß unappetitlichen Fleisches zu bewahren, liegt in der überall einzuführenden obligatorischen Fleischbeschau. Während in einzelnen Bundesstaaten wie Baden und Hessen die Fleischbeschau gut organisirt und in den Städten wie auf dem Lande eingeführt ist, beschränkt dieselbe sich in Preußen auf diejenigen Städte, in welchen öffentliche Schlachthäuser bestehen, und deren Zahl ist leider noch immer sehr gering. In den übrigen Städten und auf dem Lande existirt eine Controle des Schlachtens garnicht. Jeder schlachtet dort was er will, wie er will, und verkauft das Fleisch, das er los werden kann. In die Schlachthäuser der großen Städte wird das gesunde Vieh geliefert, krankes Vieh wird auf dem Lande geschlachtet oder in kleinen Städten ohne Schlachthäuser verkauft. Ungesundes Fleisch, welches in natürlichem Zustande nicht verkäuflich ist, wandert oft in die Wurstfabrik.

Man glaube nicht, daß wir zu schwarz malen; wenn in unserer Provinz solch Unfug noch nicht bedeutenden Umfang gewonnen hat, ist so dies doch von anderen Gegenden, namentlich von der Umgegend von Berlin bekannt. Dort soll es ja Fleischer geben, welche nur krankes Vieh ankaufen, natürlich für sehr billige Preise, und selbst bereits verendeten Thieren den sogenannten Gnadenstich geben. Allen diesen Uebelständen, die theilweise äußerst ekelerregend sind, könnte durch die obligatorische Fleischbeschau abgeholfen werden. Dieselbe würde darin zu bestehen haben, daß alle Thiere vor dem Schlachten von einem Sachverständigen besichtigt und nach der Schlachtung einschließlich der Eingeweide genau untersucht werden. Gerade an den Eingeweiden zeigen sich häufig Symptome von Krankheiten, welche im Muskelfleisch keine oder nur geringe Spur hinterlassen.

Die Ausführung dieser Maßregel wird freilich nicht ganz leicht sein. In den größeren Städten fehlt es wohl an Thierärzten nicht, welche diese Thätigkeit übernehmen könnten, natürlich gegen gute Entschädigung, welche vom Staat oder von der Stadt, vielleicht auch von dem Viehbesitzer aufgebracht werden könnte; in kleineren Städten, in welchen ein Thierarzt nicht wohnt, und auf dem Lande wird natürlich die Ausführung schwieriger sein. Aber überall werden sich Männer finden lassen, welche ziemlich sicher beurtheilen können, ob ein Thier gesund oder krank ist, ob sich im Innern nach dem Schlachten bedenkliche Erscheinungen zeigen. In allen zweifelhaften Fällen würde der nächste Thierarzt zugezogen werden müssen, um eine Entscheidung zu treffen. Derartige Laien mit ausreichender Sachkenntniß sind sicher unter den ländlichen Grundbesitzern, Schäfern und anderen intelligenten Personen vorhanden; nöthigenfalls können sie durch einen tüchtigen Thierarzt angeleitet und müssen als Sachverständige vereidigt werden. Eine solche Organisation läßt sich nicht plötzlich in vollendeter Form hervorrufen, man wird sich anfangs mit geringen Leistungen begnügen müssen, kommt mit dieser Bestrebung aber zweifellos auf den richtigen Weg. Wer die Schwierigkeiten, welche entgegenstehen, für unüberwindlich halten sollte, mag sich vergegenwärtigen, welche Gefahren von der Menschheit abgewendet werden können.

Man glaubte früher, daß Fieber das Fleisch schädlich mache. Das ist aber nur der Fall, wenn das Fieber selbst die Folge einer bösartigen Infection ist. Fieber z. B. aus Erkältung hervorgerufen, hat keine schädliche Wirkung in der fraglichen Richtung. Dagegen ist die ganze lange Reihe von Infectionskrankheiten zum Theil höchst gefährlich, wie Milzbrand, Tollwuth, Eitervergiftung, Tuberkulose u. a. Es lassen sich zahlreiche Fälle anführen, in denen Massenerkrankungen stattgefunden haben; besonders gefährlich scheint das Fleisch von Kühen zu sein, welche nach dem

---

kommen. Freilich würde dies noch immer keine Rettung bedeuten, denn gerade hier ist der Lage nach die Brandung sehr stark, und es ist noch nicht lange her, daß wir vor unseren Augen ein Boot kentern und die Insassen rettungslos versinken sahen. Aber wir können dann wenigstens der Ueberzeugung sein, daß alles, was im Bereich der menschlichen Kraft liegt, aufgeboten wird, die bedrohten Leben zu retten.“

Es geschah, wie der Gerichtsrath vorausgesehen hatte. Gegen Abend kam vom Dorf die Kunde heraus, daß ein Boot in Sicht sei. Die Männer brachen sogleich auf, um mit Rath und That bei der Hand zu sein, die Damen folgten. Als sie auf dem vor dem Dorfe gelegenen hohen Strandberge, auf dem die Signalstange stand, ankamen, schien die See unter ihnen nichts als ein wilder zum Himmel aufwirbelnder Gischt zu sein. Der heftige Nordwest hatte die in der See treibenden Eisschollen zu hohen Bergen am Strande zusammengeschoben, so daß die See fast ohne Grenzen schien. Und vor dieser Mauer tobte die Brandung mit einer Wuth, die selbst das Brausen des Orkans verschlang.

Das Boot war noch so weit ab, daß es dem bloßen Auge nur wie ein kleiner dunkler Punkt am Horizont erschien. Mit guten Ferngläsern aber konnte man sehen, daß ein paar Menschen drinnen verzweifelt arbeiteten, um vom Lande abzuhalten. Es war augenscheinlich, daß sie weiter ostwärts zu landen strebten, wo der Strand eine breite Bucht bildete, in der die See bedeutend ruhiger ging. Von dem Gelingen oder Mißlingen ihrer Anstrengung hing Leben oder Tod ab. Das wußten die armen Menschen dort im Boote so gut wie die, welche vom Lande aus mit angstvoll klopfenden Herzen den Lauf des kleinen Fahrzeuges beobachteten und mit Entsetzen wahrnahmen, daß die Gewalt der Strömung und des Sturmes es der gefährlichen Stelle immer näher trieb. Immer mehr nahm es eine Richtung nach Süden an, während die einzige Möglichkeit einer Rettung in einem Treiben auf Südost beruhte. Ein Schrei der Verzweiflung brach aus der Schaar der am Strande zusammengedrängten Dörfler. Keine Rettung! Verloren, verloren!

Da plötzlich entstand eine Bewegung unter den Männern. Sie drängten sich um den Landrath, der zu ihnen sprach und ihnen Anweisungen zu ertheilen schien. Dann eilten sie mit weiten Schritten den Strand entlang und verschwanden rasch hinter den sich vorschiebenden Dünen. Auch die beiden Herren, von einigen der Fischer begleitet, hatten ihren Beobachtungsposten verlassen. Auf ihrem Wege zum Dorfe verweilten sie einige Augenblicke bei den in peinlichster Erregung wartenden Frauen. Man wolle es mit dem Raketenapparat versuchen, erklärte Bruch in rasch hingeworfenen Worten. Er habe sich vor einiger Zeit einen solchen kommen lassen und durch angestellte Versuche einige Uebung in Handhabung desselben erlangt. Er habe zwar nicht viel Hoffnung, aber die einzig mögliche Rettung beruhe hierauf, und man müsse es versuchen, selbst bei so geringer Aussicht des Gelingens.

Und nun begann dort am Strande, an der Stelle der Bucht, wo einzig eine Landung möglich war, eine verzweifelte Arbeit. Es handelte sich darum, durch einen Raketenschuß den Gefährdeten ein rettendes Tau zuzuwerfen, eine Aufgabe, deren Lösung bei dem heftigen Sturm mehr als zweifelhaft schien. Immer wieder fuhr das Geschoß wie eine feurige Schlange durch die dunkele Luft, aber immer wieder wurde es durch den heftigen Sturm von der gegebenen Richtung abgetrieben. Und immer näher trieb das Boot und immer rasender schien die Brandung ihm entgegen zu wogen. Man konnte jetzt auch mit bloßem Auge die unglücklichen Insassen sehen. Sie hatten von ihrer vergeblichen Arbeit abgelassen, ihre Kräfte mochten erschöpft sein. Mit der Kraft der Verzweiflung hatten sie sich an Bord und Ruderbänke geklammert, aber wie lange werden ihre erstarrten Glieder ihnen diesen Halt gewähren? (Forts. folgt.)

Kalben haben geschlachtet werden müssen. Entzündung der Gebärmutter, zweifellos in Folge davon Blutvergiftung, ist Ursache gewesen, daß in Bautzen 120 Personen zum Theil schwer erkrankt sind, welche Fleischwaaren genossen hatten, die von derartig kranken Kühen hergestellt waren, und ähnliche Beispiele lassen sich in großer Menge nachweisen. Diesen Gefahren gegenüber sollte man nicht allzu ängstlich an die Schwierigkeiten der Abhilfe denken, sondern dieselbe mit Energie anstreben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Mai. Der **Kaiser** conferirte heute eine Stunde lang mit dem Fürsten **Bismarck**.

Berlin, 5. Mai. (Privat-Telegr.) Der **Kaiser** war auch heute wieder einige Stunden aufgestanden. Sein Befinden ist gegen gestern nicht verändert; auch die Temperatur war bei der Abendconsultation nur wenig erhöht und stieg nicht über die gestrige.

Berlin, 5. Mai. Im **Abgeordnetenhause** wiederholt bei dem von den Freisinnigen beantragten Gesetzentwurf betreffend **Erlaß der Relictenbeiträge für die Volksschullehrer** die conservative Partei ihren Antrag auf Ablehnung, hat ihn diesmal jedoch in die Form einer motivirten Tagesordnung gekleidet.

Der Abg. **Korsch** (conf.) weist darauf hin, daß v. Eynern das Gesetz nur als eine Resolution bezeichnet habe; die conservative Partei halte es aber für unvereinbar mit der Majestät des Gesetzes und der Ehrfurcht vor der Person Sr. Majestät des Königs, eine Resolution mit der Eingangsformel: „Wir Friedrich u. s. w." zu versehen. (Bravo rechts, Lachen links). Seine Partei wolle warten, bis ein gangbarer Weg zu dem auch von ihr gebilligten Ziele gefunden sei.

Der Geh. Rath **Germar** gab die kurze Erklärung ab, daß die Stellung der Staatsregierung in allen wesentlichen Punkten mit der Stellungnahme der conservativen Partei übereinstimmt.

Hierauf nimmt das Wort der Abg. **Eberty** (freisinnig): Ein Grund zu dieser Stellung der Regierung liegt aber um so weniger vor, als nach der Erklärung des Unterrichtsministers am 24. Februar diese Angelegenheit nicht zu gegenseitigen Aemulationen führen sollte. In der Commission hat der Vertreter der Staatsregierung gesagt, sie beabsichtige viel mehr für die Lehrer zu thun, müsse sich aber die Initiative vorbehalten. Wie kann man bei solch einem Gesetzentwurf nur sagen: die Sache ist noch zweifelhaft. Die Tragweite läßt sich sehr wohl übersehen, es sind 1 200 000 Mark. Es bestehen höchstens einige unbedeutende Incongruenzen bei dem einen oder dem anderen der 29 Lehrerkassenstatuten. Während der ganzen Berathung ist noch von niemand eine auf Thatsachen gegründete Kritik an dem Gesetzentwurf geübt worden; noch niemals ist gesagt worden, aus dem positiv bezeichneten Grunde, oder aus der Ursache können wir den Entwurf als undurchführbar nicht annehmen. Ich glaube derjenige, der heute noch sagt, das Material zu dieser geringfügigen Sache sei bis heute noch nicht zu beschaffen gewesen, der leistet der Regierung keinen Dienst; in acht Tagen läßt sich das Material beschaffen. Mit solchen Dingen müssen Sie uns nicht kommen. Ich hoffe, die Majorität des Hauses wird für uns entscheiden. (Beifall links.)

Hierauf erwiedert der Geheimrath **Germar**: Die Regierung habe ihre Gründe gegen den Entwurf schon in der Commission dargelegt. Es müsse immer vorher feststehen, ob auch die Mittel dazu vorhanden seien. Das sei hier nicht der Fall, weil sich die finanzielle Tragweite des Gesetzes nicht übersehen lasse. Zeit genug sei freilich da gewesen (Hört, hört), aber die Regierung könne das Gesetz nicht für so wichtig halten, um alle anderen Staatsaufgaben dahinter zurückzustellen. Die Regierung habe sich im Princip mit dem Entwurfe einverstanden erklärt, um einer höchst verderblichen Agitation der Volksschullehrer vorzubeugen; weiter könne sie vor der Hand nichts thun. An diesem Standpunkte müsse die Regierung festhalten.

Der Abg. **Kropatschek** (conf.) spricht dagegen, ohne Gründe dagegen anführen zu können.

Der Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) spricht für das Gesetz: Wenn der Abg. Korsch auch seinen Freunden den Vorwurf gemacht habe, die Achtung vor Sr. Majestät außer Acht gelassen zu haben durch das Festhalten an diesem Antrage, so ersuche er ihn, dergleichen zu unterlassen. Es sei überhaupt besser, wenn die Mitglieder des Hauses ihre Stellung etwas höher auffaßten, als sich mit derartigen Schmähungen zu überschütten. (Beifall.)

Der Abg. **v. Minnigerode** (conf.) spricht gegen das Gesetz. Alle Declamationen über den Entwurf seien werthlos, da die Regierung erklärt habe, das Gesetz nicht in so kurzer Zeit ausführen zu können. Den Anlaß zu demselben hätten übrigens nicht die Freisinnigen gegeben, sondern der Finanzminister durch das Relictengesetz für die höheren Staatsbeamten.

Der Abg. **Meyer-Breslau** (freis.) erklärt, am Ministertisch seien dieser Tage die Rechte der Regierung und des Abgeordnetenhauses abgewogen, seines Dafürhaltens aber nicht mit richtigen Gewichten abgewogen worden. Die Verfassung schreibt in Artikel 64 deutlich vor: jeder Kammer steht das Recht zu, Gesetze vorzuschlagen. Wenn man aber ein Gesetz vorschlägt, muß man auch die Einleitungsform dazu machen, die gehört nun einmal dazu. Und wenn man uns daraus einen Vorwurf macht, daß wir die Einleitungsform gemacht haben, so ist das das Wunderlichste von der Welt. (Zuruf.) Nun, wenn man uns vorwirft, die Majestät des Gesetzes zu verletzen, so ist das doch nicht gerade Rosenwasser. Wir haben von unserem Rechte Gebrauch gemacht, einen Gesetzentwurf vorzuschlagen, weil wir zum Ziele kommen wollen, und wenn Herr Korsch sagt, wir kommen besser zum Ziele, wenn wir warten, so erwidere ich ihm; stehen bleiben ist niemals ein Weg, der zum Ziele führt, sondern man muß vorwärts gehen, dann kann man vielleicht einen kleinen Umweg machen, aber man kommt zum Ziel. Der Regierungsvertreter sagt, die Regierung hätte den Entwurf allerdings bis heute schon fertig machen können, habe es aber deshalb nicht gethan, weil sie ihn für nicht so dringlich gehalten habe. Darin spitzt sich der ganze Unterschied zu. Uns erscheint er in dem Maße dringlich, daß wir ihn womöglich noch in dieser Session zu Stande kommen lassen wollen, damit man uns nicht sagen kann, wir trügen auch nur den geringsten Theil der Verantwortlichkeit dafür, wenn er in dieser Session nicht zu Stande kommt. Daran halten wir fest und glauben dem öffentlichen Wohle damit nach allen Seiten zu dienen und uns nach keiner Seite hin einer Verletzung des Rechtes schuldig zu machen. (Beifall.)

Der Abg. **Bruel** (Welfe) spricht unter dem Beifall der Rechten dagegen; das Verhalten der Conservativen sei ihm absolut unerfindlich. Noch vor wenigen Wochen hätten die Herren auf demselben Standpunkt gestanden, wie die Freisinnigen, jetzt hätten sie sich der Meinung der Regierung anbequemt. Daher laute auch die Erklärung der Regierung, ihre Stellung decke sich mit dem Standpunkt der Conservativen, dem Standpunkt, den dieselben erst seit vierzehn Tagen einnehmen.

Nachdem noch der Abg. **v. Minnigerode** (conf.) gegen das Gesetz gesprochen und der Abgeordnete **v. Zedlitz** (freiconf.) erklärt hat, seine Freunde würden für den Entwurf stimmen, wird unter Ablehnung der motivirten Tagesordnung der Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der zweiten Lesung **unverändert angenommen**. Dafür stimmen die Freisinnigen, die Nationalliberalen, die Freiconservativen, die Polen und der größte Theil des Centrums, dagegen die Conservativen und vom **Centrum** die Abgg. **v. Schorlemer**, Prinz Arenberg und einige andere, sowie der welfische Hospitant Bruel.

Die Vorlage über die Verleihung von Corporationsrechten an die Niederlassungen von geistlichen Orden wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der Abg. **Drawe** (freis.) begründet den von den Freisinnigen eingebrachten Entwurf betr. **Schutz der Landwirthschaft gegen das Hochwild** und beantragt die Ueberweisung an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern, während die Conservativen ihn an die Agrarcommission verweisen wollen.

Auch der Abg. **Wessel** spricht sich namens der Freiconservativen dahin aus. Das Einhegen der Wälder habe auch große Nachtheile, die Sache müsse in der Commission sehr überlegt werden.

Der Abg. **Meyer-Breslau** (freis.) meint, die Regierung habe gegen den Antrag scheinbar nichts einzuwenden, da sonst wohl ein Commissar hier wäre. Es ist kein Vertreter der Regierung anwesend. Man müsse die jetzige warme Stimmung der Conservativen für die Wildschadenfrage ausnutzen, um noch in dieser Session etwas zu Stande zu bringen, da nach astronomischer Berechnung dieselbe Wärme bei den Conservativen erst nach fünf Jahren wieder eintreten werde. (Heiterkeit.) Es wird Commissionsberathung beschlossen. Dann folgen Petitionen. Am Montag steht die Oder- und Spree-Regulirung zur Berathung.

Berlin, 5. Mai. Die Ernennung des ersten Botschaftssecretärs in London, des Freiherrn **v. Plessen**, zum General-Consul in Budapest ist vollzogen.

Paris, 5. Mai. Anläßlich der **Arbeitseinstellung** in der Glasfabrik Pantin bildeten die Glasfabrikanten der Departements Seine und Seine-Oise ein Syndicat und beschlossen, die Feuer noch heute ausgehen zu lassen, wenn die Arbeiter in Pantin die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Sämmtliche Glasfabriken beschäftigen 3000 Arbeiter. Der Polizeipräfect Woen, welchem die Fabrikanten von ihrem Beschlusse Mittheilung machten, ersuchte sie, Concessionen zu machen.

Lissabon, 5. Mai. Eine Versammlung **portugiesischer Weinbauer** beschloß, eine Ausstellung portugiesischer Weine in **Berlin** zu veranstalten, um den Absatz derselben in **Deutschland** zu fördern.

Danzig, 6. Mai.

* **[Von der Weichsel.]** Bei Pieckel und Jonasdorf ist jetzt große Anstrengungen gemacht, um das herabkommende neue Hochwasser von der Nogat resp. von dem Einströmen in das Ueberschwemmungsgebiet abzuhalten. Die Arbeiterkolonnen wurden bedeutend verstärkt. Der Fangdamm bei Jonasdorf ist im Bau begriffen und bald völlig fertig. In dem Ueberschwemmungsgebiet selbst stehen z. Z. noch 52 Ortschaften ganz oder theilweise unter Wasser. Auf den Ländereien steht das Wasser zum Theil noch ca. 8 Fuß hoch.

* **[Danziger Sparkasse.]** In der gestern Nachmittag abgehaltenen General-Versammlung der Actionäre der hiesigen Sparkasse wurde beschlossen, mit Rücksicht auf den herabgegangenen Zinsfuß der Werthpapiere und Hypotheken vom 1. Juli d. J. ab **Spareinlagen nur noch mit 2½ Procent** (statt wie bisher 3⅓ Procent) **zu verzinsen**. Der gleiche Zinssatz besteht bereits bei anderen großen Sparkassen. Zuwendungen für gemeinnützige Zwecke konnten diesmal nicht gemacht werden, vielmehr soll der Gewinnüberschuß dem Reservefond zufließen.

* **[Personalien.]** Herr Verwaltungsgerichts-Director Schellong, welcher erst kürzlich von Stralsund wieder nach Danzig, seinem früheren Wirkungsorte als Ober-Präsidialrath, versetzt wurde, wird uns zum 1. Juli abermals verlassen, da derselbe zum Ober-Verwaltungsgerichts-Rath in Berlin ernannt ist.

Hr. Landrath Dr. Maurach hierselbst ist nunmehr, dem Wunsche des Kreistages entsprechend, zum Landrath des Kreises Danziger Höhe **definitiv ernannt worden**.

* **[Deutsche Volksschullehrer in Westpreußen und Posen.]** Der Cultusminister hat an die Bezirksregierungen einen Erlaß bezüglich des Uebertritts deutscher Volksschullehrer in die Provinzen Westpreußen und Posen, sowie den Bezirk Oppeln gerichtet, in welchem den Regierungen bekannt gegeben wird, daß sie Verzeichnisse der in diesen Districten zur Zeit erledigten Lehrerstellen erhalten würden. Die sofortige Besetzung dieser Stellen sei unbedingt geboten. Die Regierungen sollen dabei, soweit es nöthig ist, durch unmittelbare persönliche Einwirkung eine entsprechende Anzahl von Lehrern bestimmen, sich den betreffenden königlichen Regierungen zur Verfügung zu stellen. Dabei hebt der Minister besonders hervor, daß die Regierungen der in Betracht kommenden Bezirke in die Lage versetzt sind, jedem Lehrer, welcher dorthin übertritt, ein Einkommen zu gewähren, welches das ihm in seiner jetzigen Heimathsprovinz zustehende um 300 Mk. überschreitet. Mit Rücksicht hierauf sollen thunlichst solche Lehrer ausgewählt werden, deren Einkommen den Minimalsatz nicht oder doch nicht erheblich überschreitet. Sollte es nicht möglich sein, die vorhandenen vacanten Stellen mit den Lehrern, welche sich freiwillig zum Uebertritte melden, zu besetzen, so sollen die Regierungen schon jetzt prüfen, welche Lehrer ihres Bezirkes sie zu einer Versetzung in einen der genannten Districte für geeignet halten.

N. **Elbing**, 5. Mai. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung fand die feierliche Einführung des zweiten Bürgermeisters und Syndicus Herrn Möller aus Thorn durch Herrn Bürgermeister Elditt statt. — In den nächsten Tagen wird dreimal täglich eine **Wagenpost** von hier nach Marienburg und zurückfahren.

a. **Königsberg**, 4. Mai. Zwei Sterne, ein eben erst am Theaterhimmel aufgehender und einer, welcher das Zenith bereits um einiges überschritten hat, gastirten gestern an unserem **Theater**, seltsamerweise vor einem sehr öden Hause. Es waren dies der bekannte Spanier Padilla und sein noch ziemlich unbekannter Schüler Alberti. Letzterer, eine Entdeckung Padillas, gehört zu jenen in neuester Zeit nicht mehr ganz seltenen Tenören, welche mit ihrer phänomenalen Höhe brilliren und unter denen Mierczwinski fraglos die erste Stelle einnimmt. Hinter ihm steht in stimmlicher Beziehung der neue Stern nicht weit zurück, denn seine Stimme besitzt vornehmlich in der Höhe einen Schmelz und einen Wohllaut, der hinzureißen vermag, und dabei eine Kraft, die gestern selbst nach dreimaliger Wiederholung der Stretta im „Troubadour" noch ungeschwächt blieb.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Literarisches.

⊙ **Zur Erinnerung an den zweihundertjährigen Todestag des großen Kurfürsten.** Von dem Hofprediger Dr. B. Rogge. Berlin. Verlag von Brachvogel u. Ranft. In schlichter ansprechender Form liefert der Verfasser ein Lebensbild des bedeutenden Fürsten, das recht geeignet erscheint, das Verständniß für sein gewaltiges Wirken im preußischen Volke zu fördern.

In demselben Verlage erschien ferner: **Der große Kurfürst in der Dichtung.** Von Eduard Belling. Der Verfasser hat sich die interessante Aufgabe gestellt, die Person des großen Kurfürsten in der deutschen Literatur aufzusuchen, und hat zu diesem Zwecke eine Sammlung der besten Gedichte nebst Auszügen aus Dramen und Romamen, zweckgemäß zusammengestellt, unter obigem Titel herausgegeben. In einem Anhange führt er sodann die Gesammtzahl der auf den großen Kurfürsten bezüglichen Dichtungen an, deren es nach seiner Angabe etwa 370 giebt, die von 135 Dichtern und Dichterinnen herrühren.

⊙ **Völkerkunde**, von Professor Dr. Frdr. Ratzel (Band VIII. der „Allgemeinen Naturkunde") Leipzig, bibliographisches Institut. Prof. Fr. Ratzels Werk: die dreibändige „Völkerkunde", liegt nunmehr fertig vor. Nachdem in den beiden ersten Bänden die Naturvölker eine Darstellung gefunden, schließt der soeben erschienene dritte Band mit einer umfassenden Schilderung der Culturvölker der alten und der neuen Welt das Werk ab. Ueber die beiden ersten Bände haben wir bereits früher berichtet. Wir bewegen uns in diesem dritten Bande auf einem Boden, auf welchem seit Jahrtausenden die Cultur ihre höchsten Entwickelungen in solcher Fülle getrieben hat, daß ein Culturgebiet am anderen einen herrlichen Gürtel vom Mittelmeere bis zum Stillen Ocean schlingt. In den einzelnen Hauptabschnitten durchwandern wir den arabisch-afrikanischen Völkerkreis, den innerasiatischen, den indischen, den ostasiatischen Völkerkreis, die Sphäre der altamerikanischen Culturvölker und den mittelländisch-atlantischen Völkerkreis. Immer kommen wir auf den in der Natur der Länder bedingten Gegensatz von Nomaden und Ansässigen, von Hirten und Ackerbauern, und von jedem der Culturkreise lernen wir seine Entstehung, seine Ausdehnung und Wanderung, seine endliche Ausgestaltung zu seiner heutigen Form und Inhalt kennen. Die äußere Ausstattung ist wiederum musterhaft. Der bildliche Apparat des ganzen dreibändigen Werkes erreicht nun die Höhe von 5 Karten, 30 Chromotafeln und 1120 Holzschnitten, sämmtlich nach besten Originalen wiedergegeben, von denen jedes in seiner Art ein Kunstwerk genannt werden kann.

Vermischte Nachrichten.

ac. **[Zur Geschichte einer Königin und eines Diamanten.]** Der neue Band der Berichte der historischen Manuscript-Commission umfaßt die Familienpapiere des Earls von Dartmouth, welche reich an interessanten historischen Anecdoten sind. Eine derselben betrifft die Königin Anna von England, welche, wie Lord Dartmouth erzählt, ihm kurz vor seinem Tode sagte, daß sie niemals in ihrem Leben Juwelen für ihren persönlichen Gebrauch gekauft hätte, weil sie den Besitz von Geschmeide als die größte aller Eitelkeiten betrachte. Als Gouverneur Pitt den berühmten Regenten-Diamanten von Indien nach England brachte, überbrachte der Earl von Oxford dieses Kleinod der Königin und sagte, mehrere Mitglieder des Hauses der Gemeinen dächten, es wäre schade, wenn der Diamant nach dem Auslande ginge, und beabsichtigten dem Hause einen Antrag zu unterbreiten, daß derselbe der Königin zum Geschenk gemacht werde. Wenige Frauen dürften ein so verlockendes Anerbieten abgelehnt haben, allein die Königin bat ihren Minister, dahin zu wirken, daß ein solcher Antrag nicht gestellt werde. Es würde mir leid thun, sagte sie, zu sehen, daß das Geld des Volkes an solchen Tand weggeworfen wird; man sollte damit lieber das Greenwich-Hospital fertigstellen. Drei Jahre nach dem Tode der Königin wurde Pitts berühmter Diamant von dem Regenten für Frankreich für den jugendlichen König Ludwig XV. für die hohe Summe von 135 000 Lstr. gekauft.

* **[Ueber einen der Befreier Kinkels]** wird dem „B. Tagebl." aus Görlitz geschrieben: Daß ein Görlitzer Stadtverordneter und Führer der Fortschrittspartei bei der Befreiung Kinkels durch Karl Schurz hilfreiche Hand geleistet hat, dürfte angesichts der Anwesenheit des deutsch-amerikanischen Staatsmannes in Berlin zu wissen von besonderem Interesse sein. Schurz' Mithelfer heißt Adolf Hensel. Derselbe war zur Zeit, wo Kinkel im Zuchthause zu Spandau schmachtete, Gutsbesitzer in der Nähe dieser Stadt. Unter großer Gefahr für die eigene Freiheit, aber mit Muth und Entschlossenheit hatte es Hensel unternommen, die Flüchtlinge mit seinem Gefährt über die Grenze zu bringen. Mit völlig erschöpften Pferden — der Befreiungsversuch hatte im letzten Augenblick auf eine andere Zeit als die ursprünglich verabredete verlegt werden müssen — war Hensel am Nachmittag nach Spandau ins Hotel Krüger gekommen. Dort erfuhr er, daß der Befreiungsversuch auf den Abend festgesetzt sei und unter allen Umständen gewagt werden müsse. Es kam nun darauf an, die beiden Flüchtlinge, welche man am Spätabend in einem Zimmer des Hotels erwartete, damit sie sich dort umkleideten, noch in der Nacht nach der mecklenburgischen Grenze zu bringen. Hensel selber erbot sich, da es nicht rathsam schien, noch einen Vierten ins Geheimniß zu ziehen, als Kutscher zu fungiren. Mit dem ganzen Aufgebot der Kräfte seiner Pferde gelang es ihm, Kinkel und Schurz glücklich über die Grenze zu bringen. Eines der Pferde erlag sofort der Anstrengung, das andere erhielt dann auf dem Gut Thormersdorf das Gnadenbrod. Hensel, der, wie Eingangs gesagt, längere Jahre in Görlitz gelebt und gewirkt hat, zog von hier nach Strehlen bei Dresden, wo er an den Folgen einer Verletzung, die er beim Aufhalten eines durchgegangenen Gespannes erhalten hatte, irren wir nicht im Jahre 1872, gestorben ist.

Bei dieser Gelegenheit sei noch als Zeichen dafür, wie sehr die Zeiten sich inzwischen geändert haben, die Thatsache erwähnt, daß die Unterredung, welche Karl Schurz mit dem Fürsten Bismarck jüngst gehabt hat, nicht weniger als 2½ Stunden dauerte. Diese Thatsache allein beweist zur Genüge, wie sympathisch der Empfang war, den der Reichskanzler dem deutsch-amerikanischen Staatsmann bereitet hat.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 4. Mai. Das britische Kriegsschiff **„Garnet"** hat an der afrikanischen Ostküste einen **Kampf mit** einem armirten **Sklavenschiff** zu bestehen gehabt. Der mit einer Gardner-Kanone versehene Kutter des „Garnet" verfolgte das Sklavenschiff. Sobald es eingeholt war, sprang die Mannschaft in die See. Sie wurde jedoch mit geringen Ausnahmen gefangen genommen. An Bord des Schiffes befanden sich etwa 40 Sklaven, von denen einige während des Kampfes Schußwunden erhalten hatten. Als die Neger gerettet wurden, war ihr Erstes, weinend um Wasser zu bitten. Sie wurden noch an demselben Abend an Bord des „Garnet" gebracht. Als der „Garnet" ein anderes Sklavenschiff verfolgte, schlug dieses in Folge eines Windstoßes um. **Von den 108 Sklaven ertranken 100.** Der Rest wurde von den Booten des „Garnet" gerettet.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 5. Mai.

		Crs. v. 4.			Crs. v. 4.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,20	50,10
Mai-Juni . .	174,70	178,00	4% russ.Anl.80	78,20	78,10
Sept.-Okt. .	178,00	180,00	Lombarden .	35,70	35,70
Roggen			Franzosen . .	93,20	93,10
Mai-Juni . .	122,50	123,50	Cred.-Actien	142,10	140,10
Sept.-Okt. .	130,20	131,00	Disc.-Comm.	192,50	191,80
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	158,50	158,10
200 ℔			Laurahütte .	98,60	98,90
loco	22,50	22,60	Oestr. Noten	160,65	160,60
Rüböl			Russ. Noten	168,15	168,30
Mai-Juni . .	45,60	45,60	Warsch. kurz	167,85	167,70
Sept.-Okt. . .	46,00	46,00	London kurz	20,38	20,38
Spiritus			London lang	20,285	20,30
Mai-Juni . .	99,00	99,10	Russische 5%		
			SW-B.g.A.	52,10	52,25
Mai-Juni . .	34,40	34,60	Danz. Privat-		
August-Sept.	35,90	36,20	bank	139,20	139,20
4% Consols .	107,20	107,20	D. Oelmühle	119,00	119,50
3½% westpr.			do. Priorit.	112,75	112,00
Pfandbr. . .	99,40	99,50	MlawkaSt-P	109,30	109,10
do. II	99,40	99,50	do. St-A	55,10	55,40
do. neue . . .	99,40	99,50	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	92,00	92,30	Stamm-A.	94,00	94,40
Ung. 4% Gldr.	78,20	78,00	1884er Russ.	91,75	91,50

Fondsbörse: sehr fest.

Frankfurt a. M., 5. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 226⅝, Franzosen 185¾, Lombarden 61½, ungar. 4% Goldrente —, Russen von 1880 78,05. Tendenz: fest.

Wien, 5. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,00, Franzosen 230,80, Lombarden 77,25, Galizier 205,00, ungar. 4% Goldrente 97,73½. Tendenz: sehr fest.

Paris, 5. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,30, 3% Rente 82,40, ungar. 4% Goldrente 78 15/16, Franzosen 470,00 Lombarden 177,50, Türken 14,42½, Aegypter 405,30 excl. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 36,20, weißer Zucker per laufenden Monat 38,80 per Mai 39,10, per April-Juni 39,60. Tendenz: träge.

London, 5. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 7/16, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 94, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 77¾ Aegypter 79½ Platzdiscont 2 % Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½ Rübenrohzucker 13¼. Tendenz: ruhig.

Newyork, 4. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95 7/16, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,19⅜, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅝, Erie-Bahnactien 25¾, Newyork-Central-Actien 106¾, Chic. North Western-Act. 110¾, Lake-Shore-Actien 92⅝, Central-Pacific-Actien 32, North-Pacific-Preferred-Actien 52⅞, Louisville und Nashville-Actien 57, Union-Pacific-Actien 55½, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 74, Reading und Philadelphia-Actien 62⅜, Wabash-Preferred-Actien 26½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58⅞, Illinois Centralbahn-Actien 121½, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 69, Erie second Bonds 97¼.

Rohzucker.

Danzig, 5. Mai. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Am hiesigen Markt wurden in der letzten Woche im ganzen 9500 Ctr. Nachproducte zu 18,80—18,85 ℳ Basis 75° franco Hafenplatz und 2000 Ctr. russische Crystalle zu 15,30 ℳ telquel transito netto Kasse gehandelt. Für Kornzucker war weder Angebot noch Nachfrage vorhanden, die Notiz bleibt unverändert 21,60 ℳ Basis 88° R. incl. Sack franco Hafenplatz nominell. An dem auch für die Tendenz unseres Platzes maßgebenden Magdeburger Markte hatten starke Manandiennungen (?) zunächst einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Der Markt erholte sich indessen bald, da zu etwas ermäßigten Preisen starke Kaufordres vorlagen, und nahm eine mäßig steigende Richtung an. Die am Freitag von den Magdeburger Agenten festgestellten Vorrathsziffern erster Hand ergaben gegen Ende April nur eine Verminderung um ca. 300 000 Ctr., während allgemein ein größerer Abgang erwartet wurde, und hat dieser Umstand das erwachende Vertrauen in die Consolidirung des Marktes wieder etwas herabgestimmt.

Magdeburg, 5. Mai. Mittags. Tendenz: ruhig. Höchste Notiz 22,10 ℳ Termine: Mai 13,20 ℳ Käufer, Juni 13,35 ℳ do., Juli 13,47½ ℳ do., August 13,55 ℳ do., Oktober-Dezbr. 12,65 ℳ do. Abends: Tendenz: ruhig. Termine: Mai 13,15 ℳ Käufer, Juni 13,30 ℳ do., Juli 13,42½ ℳ do., August 13,50 ℳ do., Oktober-Dezember 12,65 ℳ do.

Wolle.

London, 4. Mai. **Wollauction.** Schluß der Wollauction fest. Preise voll behauptet.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Clara Ruh
Franz Bluth
Verlobte.
Danzig, den 4. Mai 1888.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach längerm Leiden mein lieber Gatte, unser guter sorgsamer Vater

Fritz Hoppenrath.

Um stille Theilnahme bitten
Danzig, den 5 Mai 1888.
Die Hinterbliebenen.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Friedrich Gottlieb Kuſt** zu Danzig ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 17. Mai 1888,

Mittags 12 Uhr,
vor dem Königl. Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, bestimmt.
Danzig, den 3. Mai 1888.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgericht XI. (2604

Oeffentliche Versteigerung

im Gewerbehause Heil. Geistgasse Nr. 82.
Montag, den 7. Mai cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich am angegebenen Orte im Auftrage wegen Aufgabe eines größeren Gold- u. Silberwaaren-Geschäfts folgende Gegenstände als:

silb. Zuckerkörbe, Zuckerdosen, Sahnenkannen, Leuchter, Theelöffelkörbe, Suppenlöffel, Eislöffel, Becher und div. zu Pathen-Geschenken sich eignende Gegenstände.

Ferner: **gold. und silb. Herren- und Damenuhren goldene Ketten und div. Korallen- und Granat-Schmucksachen etc. etc.**

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern. (2463

Janisch,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Breitgasse Nr. 133 I.

Am **24. Mai 1888**, Vormittags 10½ Uhr, findet vor dem Königlichen Amtsgericht XI hier die Zwangs-Versteigerung des rentablen **Loht'schen Grundstücks, Langgarten 32,** statt. Die Miethseinnahmen haben früher 6500,00, nach Schließung mehrerer Wohnungen ca. 5000,00 M jährlich betragen; die Gebäude sind gegen Feuersgefahr für ca. 65500,00 M versichert. Reflectanten erhalten auf Wunsch nähere Auskunft Hundegasse 77, II beim Concurs-Verwalter **Eduard Grimm.** (2595

Klavier- und Violinunterricht ertheilt nach bewährter Methode Musikl. Alex. Goll, Altst. Graben 94.

Mein Atelier befindet sich
Goldschmiedegasse 6.
2469) Hochachtungsvoll
Georg Griese, Juwelier.



„Bon marché"
elegantester Herrenhandschuh.
Feinste Qualität, unübertroffene Ausführung in Steppnaht und Farben, bietet volle Garantie für Sitz und Haltbarkeit.
A. Hornmann Nachf.
V. Grylewicz,
51. Langgasse 51.
(2029



Handschuhe.

Badesalze!
Kreuznacher Salz,
Colberger Salz,
Wittekinder Salz,
Staßfurter Soolsalz,
Seesalz,
Aachener Bäder
sowie
Bade-Ingredienzien
in bester Qualität empfiehlt billigst

Carl Paetzold,
Droguen-Handlung, (2523
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Mikado-Kämme
in Schildpatt und Imitation empfiehlt in größter Auswahl
W. Unger,
Langenmarkt 47, neben der Börse.



Paul Rudolphy,

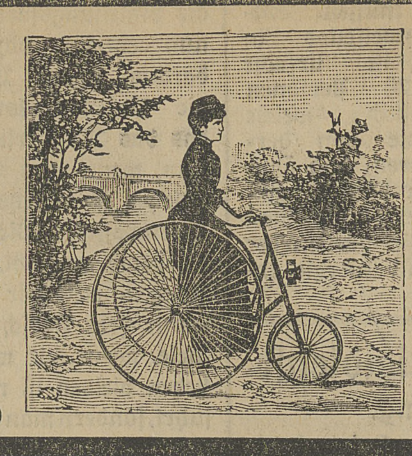
Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Ich empfehle für die diesjährige Fahr-Saison mein großes Lager von

Fahrrädern: Zweiräder, Dreiräder und Sicherheits-Zweiräder,
für Damen, Herren und Kinder.

Meine Fahrräder sind sämmtlich in den größten und leistungsfähigsten Fabriken aus bestem Material hergestellt, auf das eleganteste ausgestattet und mit den bewährtesten, vollkommensten Verbesserungen versehen. Die Preise entsprechen den billigsten Tagespreisen, und verkaufe ich auf Wunsch gern gegen Ratenzahlungen unter [illegible] Bedingungen.

Lehrmaschinen stehen zur Verfügung. Unterricht wird gratis ertheilt.
Alleiniger Vertreter der größten und renommirtesten deutschen Fahrrad-Fabriken von
Seidel & Naumann in Dresden und Dürkopp & Co. in Bielefeld.
Eigene Reparatur-Werkstätte und Lager von Fahrrad-Utensilien als: Laternen, Glocken, Sätteln, Gummireifen, Pedalen, Kugeln, Speichen etc. (2600



d'Arragon & Cornicelius,

Langgasse 53, Ecke Beutlergasse,

Tapeten **Rouleaux**

beehren sich den Eingang sämmtlicher Neuheiten der Saison ergebenst anzuzeigen.

Aeltere Muster zu zurückgesetzten Preisen. (2407

Besonders preiswerth:
Grössere Partien **Goldtapeten,**
40—45 Pfg. pro Rolle.

Teppiche **Linoleum**

Geschäftsprincip:
Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Geschäftsprincip:
Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

M. Dannemann,
Danzig,
Hundegasse Nr. 30.

Buch- u. Kunst-Druckerei
für
Werke,
Plakate,
commerzielle, gewerbliche
und
Luxus-Arbeiten
schwarz, buntfarbig und broncirt.

Die Buch- und Kunst-Druckerei

von

M. Dannemann,

Hundegasse Nr. 30

wird auch jetzt nach dem Ableben meines Gatten in

vollständig unveränderter Weise und unter der bisherigen Firma

von mir fortgeführt. Ich bitte unsere verehrlichen Kunden, welchen ich für das meinem Gatten bewiesene Vertrauen bei dieser Gelegenheit verbindlichst danke, solches auch mir entgegenbringen zu wollen; ich werde dasselbe durch

beste Bedienung, sauberste Arbeiten und möglichst billige Preisstellung

rechtfertigen. (2406

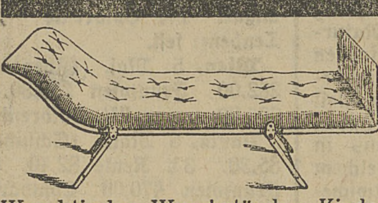
Hochachtungsvoll
Wwe. Agnes Dannemann.

Nächste Woche

den 9., 10., 11. und 12. Mai cr. unwiderruflich Ziehung der

Stettiner Lotterie.

1 Hauptgewinn im Werthe von M 20000.
Loose à 1 M sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.



EiserneBettgestelle
in grösster Auswahl mit Polstermatratze, Spiralmatratze etc. zu billigsten Konkurrenzpreisen!
Kinderbettgestelle
mit Seitentheilen, complett,
Waschtische, Waschständer, Kinderwsachtische etc. empfiehlt
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5.

Zum Beginn der Bausaison

halten wir unser Lager

sämmtlicher Baumaterialien

angelegentlichst empfohlen. Namentlich offeriren wir:

- **Portland-Cement,** diverse Marken,
- Ia. **engl. Steinkohlentheer,**
- **Asphalt-Dachlack,**
- **dopp. asphalt. Dachpappen,**
- **dopp. asphalt. Klebepappe,**
- **Klebemasse,**
- **Holzcement,**
- **Goudron,**
- **hannov. Limmer-Asphalt,**
- **engl. Steinkohlenpech** in Blöcken,
- **schwed. Kronpech,**
- **Mauer- u. Stuck-Gyps,**
- **Trottoir- u. Eisenklinker**
- Ia. **Firstpfannen,**
- **schwed. und poln. Kientheer,**
- **engl. Dachschiefer,**
- **innen und außen glasirte Thonröhren,**
- **Fliesen aller Art** in diversen Mustern,
- **pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.,**
- **schwed. Granitstufen, Schwellen u. Pflastersteine,**
- **Chamottesteine,** Marke **Ramsay u. Snowball,**
- **Carbolineum.**

Ia. **holl. Dachpfannen** vom Lager und aus ankommenden Schiffen.

Ausführung von **Dachdeckungen** in bester **Dachpappe,** als: **Leistendach** und **Klebedach** in **Holzcement** und **Schiefer** unter langjähriger Garantie.

Herstellung von **Isolirungen** und **Asphaltirungen** zu den billigsten Preisen. **Gewölbe-Abdeckungen.**

Vertretung und Niederlage von **Winkelmann's hochfeuerfestem, vulkanischen Cement für Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerfabriken, Brauereien, Mälzereien.**

Ferner offeriren wir als Vertreter der **renommirten Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik Jalousien neuester Construction.** (2598

A. Schultz u. Co.,
Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcementfabrik,
Comtoir: **Brodbänkengasse 30.**

Meine Sprechstunden sind bis auf Weiteres:
Morgens 8½—10 Uhr,
Nachmittag 3—4 Uhr.
Außer den Sprechstunden werden Besuche nicht angenommen.
Dr. R. Crüwell,
homöopathischer Arzt, Hundegasse Nr. 97, Eing. Matzkauschegasse.

Speck, Schinken, Schmalz, Wurst,
offerirt billigst die Dampfwurstfabrik und Schmalzsiederei von
A. Müller,
Berlin, Neue Königstraße 65/66.

Vorläufige Anzeige.

Friedr. Wilh. Schützenhaus.

Sonntag, den 6. Mai, sowie täglich
Humoristische Soirée der Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger Herren Gipner, Werner, Kühne, Roch, Chlebus, Wellhöfer, Steiniger und **Gastspiel** des unübertrefflichen sächsischen Humoristen Herrn
Emil Neumann, gen. Bliemchen.
Anf. 8 Uhr, Entr. 50, Loge 75 Pf.
Täglich Soirée. (2279

Sämmtliche Neuheiten an Schuhwaaren

für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** habe ich in geschmackvollen Façons und zu jeder Preislage herstellen lassen, welche ich bestens empfohlen halte.

Vorjährige Schuhwaaren

für Herren und Damen habe ich, um schnell damit zu räumen, **um die Hälfte des früheren Preises ermäßigt.**

Bestellungen nach Maaß
unter meiner persönlichen Leitung. **Preise fest.**

Fr. Kaiser,
20 Jopengasse 20, erste Etage. (1493

Neu! Zur gefälligen Ansicht. Neu!

Wasserheber mittels unserer Wasserleitung in Betrieb zu setzen, dient statt Pumpe, entleert Keller, Gruben u. s. w., ungefähres Lieferquantum pro Stunde je nach Größe 1000 bis 10000 Liter, schaltet billigst ein (2378

E. Witte, Klempnermeister,
Kohlengasse Nr. 2.



Fußboden-Glanzlack

geruchlos und schnell trocknend

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Dabei ist derselbe so einfach in der Anwendung, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.

Derselbe ist in verschiedenen Farben, gelbbraun, mahagonibrau, grau (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin
(Filiale in Prag).
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlagen in Danzig bei **Richard Lenz, Albert Neumann, Carl Paetzold,** Hundegasse 38. (1485

Zum Schutz gegen Motten empfehle:
Campher, Naphtalin,
Mottenpulver,
russ. Kiehnöl,
Insecten-Pulver,
Mottenpapier.

Carl Paetzold,
Hundeg. 38, Ecke Melzergasse.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
sowie
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparherd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25,
Verkaufplatz:
Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestelle bei Herrn Kaufmann Wilh. Herrmann, Langgasse 49.

Seed-Kartoffeln
zur Saat sind zum Preise v. 1,50 M per Ctr. verkäuflich in Goschin bei Straschin-Prangschin.

Gut Neukirch bei Pelplin hat
300 Centner Seed-Kartoffeln
und
800 Ctr. Imperator
zum Verkauf. (2449

Alte Kleider und Fußzeug werden gekauft Häkergasse 28 bei **A. Schwarz.** (2597

Rittergutsverkauf.

Das Rittergut Lissau bei Schlochau in Westpreußen, groß circa 2670 Morgen, wovon ca. 2029 Morgen Acker, ca. 43 Morgen Gärten, ca. 88 Morgen Wiesen, ca. 24 Morgen Weide und ca. 388 Morgen Holz und Schonung, ist bei 50000 M Anzahlung sofort verkäuflich.

Selbstkäufer wollen sich an die unterzeichnete Direktion oder deren Administrator **Klein** zu Lissau wenden. (2560

Berlin, W. 41. Kaiserhof-Str. 2,
den 1. Mai 1888.
Die Direction der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Ein schmied. Grabgitter, compl. a. d. K. z. st., b. z. v. Mattenbuden 22.

Zwei Militär-Reitpferde
sind sofort zu verkaufen Neufahrwasser, Schleusengasse 4. (2553

Ein kleiner mahagoni
Stutzflügel
preiswerth zu verkaufen oder zu vermiethen Breitgasse 13, I.

Lehrlings-Gesuch für Berlin.

Für mein Cigarren Fabrik u. Detail-Geschäft suche zum baldigen Antritt einen

jungen Mann,

mit guter Schulbildung bei freier Station und Wohnung im Hause, nur selbstgeschriebene Offerten mit kurzem Lebenslauf finden Berücksichtigung. (2571

Fritz Ruppin,
Berlin, Belle Alliance-Platz 10 a.

Ein sauberes Mädchen für alle Hausarbeit bei einer Herrschaft ohne Kinder gegen 120 M Lohn melde sich Schwarzes Meer Nr. 4, 3 Treppen hoch. (1885

Wir suchen zum 1. Juni cr. einen sehr gewandten älteren

Verkäufer

für unsere Wäsche-Aussteuer-Abtheilung bei hohem Gehalt. Zeugnisse nebst Photographien erwünscht. (2522

Berding & Kühn,
Königsberg i/Pr.

Lohnender Verdienst.

Gesucht gegen hohe Provision Agenten zum Verkauf von Caffee an Private für ein größeres Hamburger Caffee-Versand-Geschäft mit billigen Preisen.

Selbst Agenten, welche für andere Geschäfte wegen zu hoher Preise haben nichts machen können, werden gewünscht.

Gefl. Offerten sub **W. 103** an die **Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co., Hamburg,** erbeten. (2573

Für ein größeres Gut in Ostpr. wird per 1. Juli cr. bei hohem Gehalte ein durchaus gewandter u. pflichttreuer

Rechnungsführer,

der mit Amtsgeschäften vertraut ist und auf dem Hauptgute den Speicher zu verwalten hat, gesucht. Hierauf reflectirende und nur gut empfohlene Herren mögen sich bei Ausweis günstig lautender Zeugnisse am 13. d. Mts. Nachm. 2 bis 4 Uhr im Königl. Hof zu Königsberg i/Pr. persönlich vorstellen.

Ein älterer zuverlässiger Rechnungsführer, d. mit kaufmännischer Buchführung vertraut und d. gute Zeugn. z. Seite steh., wünscht unter bescheid. Ansprüchen in irgend welcher Branche Stellung.
Adressen unter Nr. 2529 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein. Näht. i. Wäsche u. Kleid. ausb. geübt, m. a. o. Masch. w. n. 2 Tg. i. d. W. besch. z. w. Johannisg. 60, H.

Für Comtoir od. Lager
sucht ein junger Mann von gleich oder später Stellung. Prima Referenzen u. gute Zeugnisse stehen zur Seite. Adressen unter 2603 i. d. Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein älterer j. Mann, Mater., gestützt auf gute Zeugnisse, sucht per 1. Juli cr. Stellung in einem größeren Geschäft als Lagerist oder Verkäufer. Off. sub P. T. Bromberg, postl., erbeten.

Eine junge Dame wünscht behufs spätere Anstellung die **Kasse zu erlernen.**
Offerten unter Nr. 2591 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Verkaufshalle ist Zoppot, Seestraße 24, zu vermiethen.

Der in dem hierselbst am Markte belegenen Hause des Herrn Gerichts-Secretärs **Domzalski** befindliche

Laden

nebst vollständiger dazu gehöriger Einrichtung, in welchem seit 30 Jahren ein Putz-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft betrieben worden ist, ebenso zu jedem and. Geschäft passend, ist nebst einer dazu gehörigen Wohnung von sofort oder später zu vermiethen.
Mewe Westpr., Mai 1888.

Correns,
Konkurs-Verwalter. (2517

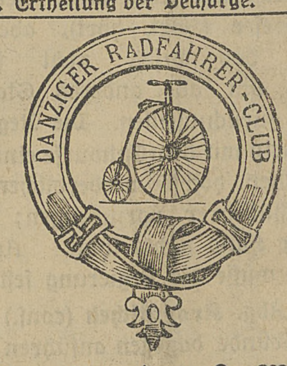
Das hierselbst am Markt unter den kleinen Lauben belegene früher **Siemenroth'sche Haus** nebst Speicher, Stall u. geräumigen Kellern, in welchem seit 40 Jahren ein Material-Waaren-Geschäft betrieben wird, ist nebst zwei dazu gehörigen Wohnungen vom 1. Juli event. auch später bis zum 1. December 1892 zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
Mewe Westpr., Mai 1888.

Correns,
5516) Coucursverwalter.

Kohlenmarkt 22, 2 Tr., i. e. möbl. Zimmer n. Kabinet sogleich zu vermiethen. Näh. 3 Tr. (2599

In Neufahrwasser event. Westerplatte ein möbl. Zimmer gesucht. Off. m. Preisangabe unter 2601 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Appell!
Montag, 7. Mai, Abends 8 Uhr, im Deutschen Hause.
Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungsrevisoren,
2. Ertheilung der Decharge.



Sonntag, den 6. Mai
Fahrt nach Schiewenhorst.
Abfahrt 2½ Uhr v. Langenmarkt.
2536) **Der Fahrwart.**

Grand désir!!!
O lösche deine Fackel, Tag! Hervor
Du geistige Nacht, mit deinem holden Schweigen!
Breit' um uns her den purpurrothen Flor,
Umspinn' uns mit geheimnißvollen Zweigen!
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbescheidene Zeugen;
Nur Hesper, der Verschwiegene, allein
Darf still herblickend ihr Vertrauter sein.
2534) A.

Sammlung
für die Ueberschwemmten.
Compagnie Laferme-Dresden d. G. M. 20 M, Compagnie Laferme-Dresden d. P. 3. 20 M, von fröhlichen Hessen gesammelt 17 M 89 ₰, Reg.-Kanzlei Diätar Bethke 5 M.
Zusammen 22657 M 62 ₰.
Die Exped. der Danziger Ztg.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17056 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 6. Mai 1888.

onh. **Aus Friedrich Rückerts Nachlaß.**

Die friedfertigste Erscheinung der deutschen Literatur ist Rückert der Alte, der Patriarch von Neuseß, der Brahmine mit der urdeutschen Seele und dem gottesfürchtigen Kindergemüth. Ein sanfter Hauch von Poesie verbreitet sich über sein Leben, und diese Poesie war die befriedigende des Besitzes. Freude am Besitz der geistigen Schätze des Morgen- und Abendlandes, Freude am Besitz des köstlichen Guts des Seelenfriedens, Freude am Besitz der Lieben, am Besitz der eigenen Kräfte des Geistes und Gemüths — das war der Inhalt seiner Poesie. Ist doch selbst der „Liebesfrühling" ein einziger Lobgesang, die Geliebte zu **besitzen** — weit weniger dem unruhvollen Eros, als seinem stilleren Bruder Hymenöos geweiht. Nur hin und wieder durchzieht die Qual der wilden Wünsche oder die Hoffnungslosigkeit des Schmerzes sein Dichten. Damals, als das Vaterland am Boden lag, vom Fuß des korsischen Eroberers gedrückt, bäumte sich das Herz des Dichters zum ersten Male empor; dann zog es sich wieder krampfhaft zusammen, als seine Agnes starb und er die ergreifenden Weisen der „ländlichen Todtenfeier" sang; — von nun an lag das innere Leben ruhig und befriedigt da, wie der glatte Spiegel eines stillen Sees, durchsichtig, klar und tief wie ein solcher, selten nur durch ein leises Wellenkräuseln getrübt. Die Kindertodtenlieder und die Lieder um Schleswig-Holstein sind die bedeutendsten Zeugnisse von Störungen dieser glücklichen Sabbathstille, die über das Leben des Dichters sich breitete. Aber in der Stille ruhte es nicht. Die Kräfte des Witzes und der Phantasie, die dem Sänger verliehen waren, wirkten unablässig fort: nicht geräuschvoll, nicht gewaltsam, aber auch nie unterbrochen, ungefähr so emsig und stillschaffend wie die Kräfte, welche die Pflanze aus dem Keim entwickeln, bis zur Vollendung der Blüthe und der Reife der Frucht. Allmählich wurde ihm Leben und Dichten eins. Jedes Erlebniß ward zum Spruch, jede Stimmung ward zum Lied.

Es ist jetzt nicht unsere Aufgabe, dem Leser ein Bild von dem Dichter zu entwerfen, der neben Heine und Uhland in dem Dreigestirn der größten Meister der nachgoethischen Lyrik glänzt. Am **16. Mai,** dem Tage, da wir des Dichters 100. Geburtstag feiern, werden wir uns dieser schönen Aufgabe entledigen. Hier beabsichtigen wir weiter nichts, als unseren Lesern Proben, die ihnen noch unbekannt sind, zu unterbreiten, um ihnen jenes wunderbare poetische Weben der Seele Rückerts zur Anschauung zu bringen.

Rückerts Popularität ist bei weitem nicht so groß, wie seine Stellung in der Geschichte der deutschen Literatur; sie kann sich nicht messen mit der Beliebtheit, die seine Mitsänger Heine und Uhland, Eichendorff und Chamisso sich im Herzen des Volkes ersungen. Das macht, daß Rückert selten eine Regung des Gemüths voll und ungestört ausströmen zu lassen versteht. Viel größer als die Kräfte des Gemüths sind bei ihm diejenigen des Witzes und der Phantasie; und so mischt sich in den Fluß der Gefühle zu oft störend das Phantasieelement hinein, während der Witz in der besonderen Form des „Reimwitzes" zuweilen wahre Orgien feiert. Kein Dichter hat sich in so vielfachen und selbst launenhaften Reimverschlingungen gefallen wie Rückert, und wenn er hierdurch auch unendlich viel dazu beigetragen hat, die deutsche Sprache zu schmeidigen und zu bereichern, so verdirbt er zu oft durch dieselben Mittel die reine lyrische Wirkung und ruft den Eindruck der Spielerei hervor. So ist das beschauliche und belehrende Element in Rückert stärker als das lyrische, und je älter er wurde, desto mehr überwog jenes. Kaum aber hat die Didaktik bei einem anderen Dichter sich so geschickt in das Gewand der Poesie geschmiegt. Ein Denken Rückerts, ohne daß es zugleich ein Dichten war, gab es endlich nicht mehr, und gerade hiervon legt der Nachlaß Rückerts das vollgiltigste Zeugniß ab.

Der Nachlaß ist sehr groß. Er enthält politische Gedichte, Uebersetzungen aus verschiedenen Sprachen, mit Text-Angabe, fast nur streng wissenschaftlichen Charakters, Distichen, unzählige, oft unscheinbare, aber höchst charakterisirende Liedchen, Sprüche und Erzählungen, die das tägliche und intimste Leben des Menschen und seine Beziehungen zu seiner Familie und seinen Freunden schildern, dazu Verse über alles und jedes, die bald einen Gedanken zum scharfen, epigrammatischen Ausdruck bringen, bald eine Stimmung, meist die des weltflüchtigen und weltüberlegenen Weisen, in eine Melodie ausklingen lassen. Von all diesen Schätzen hat des Dichters Tochter, Fräulein Marie Rückert, etwa ein Drittel herausgesucht und zu einem „Poetischen Tagebuch" zusammengestellt, das mit dem Jahre 1850 beginnt und mit dem Jahre 1866 endet.

Dieses „Poetische Tagebuch" gewährt uns einen Blick in das innerste Leben eines Dichters, der ein reiches und befriedigtes Geistesleben auskostete. Darin besteht für uns sein Werth. Denn die Poesien sind fast alle nicht für den Druck geschrieben worden. Sie waren eine Art Reinigung und Befreiung der Seele von den Eindrücken, die der Tag ihr auferlegte. Daher ist es denn nicht verwunderlich, das manche höchst mangelhaft in der Form, manche höchst bedeutungslos im Inhalt sind. Andere dagegen sind wahre Perlen, die wir nicht missen möchten. Fräulein Marie Rückert erfüllt nur eine Pflicht der Pietät, wenn sie diese Poesien dem deutschen Volke übergiebt und somit einen unendlich reichen, urkundlichen Beitrag zum Verständniß des Dichters liefert. Das noch nicht zur Veröffentlichung Geeignete verspricht Fräulein Rückert später zugänglich zu machen. Das „Tagebuch" wird in der nächsten Zeit herausgegeben werden.*) Wir sind schon jetzt in der Lage, unseren Lesern einige Proben dieser Inedita Rückerts darzubieten.

Leben heißt dichten und dichten heißt leben — das ist der Grundzug, der durch das „Tagebuch" geht. So sagt der Alte:

Manchmal will mich's Wunder nehmen,
Wie ich doch noch Verse mache,
Doch warum sollt' ich mich schämen?
So natürlich ist die Sache.
Eß' ich, athm' ich, trink' ich nicht?
Rieche Duft und schaue Licht?
Nur mit weniger Behagen
Als in jugendlichen Tagen;
Und so fort nach altem Brauch
Geht in meinen Versen auch
Der gedämpfte Lebenshauch.

Schon der Gleichklang des Reimes scheucht die Wolken von seiner Stirn:

Wenn ich einmal, was leicht vorfällt,
Zerfalle mit der Welt,
So ist die Qual schnell abgestellt
Durch einen Reim bei mir geheim,
Der einen Zauber hält:
Er sagt der Welt
Viel Schimpf und Schmach, viel Böses nach,
Und läßt kein gutes Haar an ihr;
Und wenn ich ihr recht grimmig sprach,
Gleich lacht sie freundlich mir.

Die Poesie, die ihm bis in sein höchstes Alter treu geblieben, ist dem Dichter die bereiteste Helferin, die Harmonie und den Frieden der Seele zu wahren und jenen unversiegbaren Optimismus aufrecht zu erhalten, der aus der Gesundheit des Körpers, des Geistes und des Gemüths stets neue Nahrung zieht:

Den Gehalt in meinem Busen,
Und die Form in meinem Geist
Habt ihr mir bewahrt, ihr Musen,
Da die Sache mir ergreist.
Euer Hauch mein Odem, euer
Anblick meines Lebens Licht.
Nur gedämpfter ward das Feuer,
Aber kälter ward es nicht.

So schmerzt auch der Verlust der Jugend nicht, denn der Dichter weiß:

Jung auf immer zu bleiben, ist keinem vergönnt, doch im Alter
Sich in die Jugend zurückträumen, ist jedem vergönnt.
Ich bin nicht, der ich bin; ich bin, der einst ich gewesen,
Jung, unschuldig, beglückt; glücklicher, als ich es war.

Und das Nahen des Alters erweckt im Gemüth nur eine zufriedene Stimmung über die Gesetzmäßigkeit und Harmonie des Naturverlaufs:

In den rinnenden Bach vom überhangenden Baume
Sah ich fallen ein Blatt, schwimmen die Wogen hinab:
Also fällt vom Baume des Lebens eines der Blätter
Nach dem andern und schwimmt nieder im Strome der Zeit.

Jedes Blatt, das bleibt, offenbart aber immer wieder von neuem die gütige Huld eines Höheren, dem wir überschwänglichen Dank schuldig sind:

Was noch blüht, ist alles geschenkt, so nimm es mit Dank an:
Denn vorbei ist die Zeit, da sich beblüthet das Jahr.
Was Dir noch giebt nach sechzig und siebenzig Jahren das Leben;
Zwar, es war alles geschenkt, dies doch ist doppelt geschenkt.

In diese Zufriedenheit mischt sich selten ein Ton sanfter Melancholie. Doch fehlt meistens nicht die Ergebung in das unabänderliche Loos alles Seienden, welche durch den Einklang mit einem höheren, das All beherrschenden Gesetz versöhnt:

Wie ein Vogel in Lüften, und wie ein Schatten des Vogels
Ueber die sonnige Flur fliehen die Freuden der Welt
Ueber uns hin; wer kann den fliegenden Schatten am Boden
Haschen? Den Vogel der Luft fragen: wo fliehest Du hin?

* * *

Sind nicht immer die schönsten zugleich die vergänglichsten Blumen?
Singt am kürzesten nicht Nachtigall ihren Gesang?
Wäre der Frühling reizend in ununterbrochener Dauer?
Wäre die Liebe so süß, wäre so treu sie wie falsch?

Sogar mit der Herbheit des darwinischen Gesetzes der natürlichen Zuchtwahl findet sich der milde Dichter ab (natürlich ohne von diesem Gesetz Kenntniß zu haben) als echter Nachfolger der brahminischen Weisen, die sich dem Naturlauf demüthig ergeben:

Als die verworrenen Ranken ich aufband, knickte mir eine,
Die mit sterbendem Ach fragte: was tödtest Du mich?
Mich nicht, sagt' ich, verklage Dein Schicksal! Siehe die andern,
Die sonst wären erstickt, grünen nun freudig empor.

Das ist die Apotheose der künstlichen Zuchtwahl. Aber der Dichter weiß, diese Uebereinstimmung mit sich selbst, dieser Frieden im Gemüth ist nur zu erreichen durch Abkehr von der Welt. Darum singt er:

Kümmre Dich nicht um die Welt,
Ob sie steht und ob sie fällt;
Ob sie steht und ob sie fällt,
Kümmre Dich nicht um die Welt!

Kümmre Dich nicht um die Welt;
Laß sie's halten, wie sie's hält!
Laß sie's halten, wie sie's hält,
Kümmre Dich nicht um die Welt!

Kümmre Dich nicht um die Welt;
Laß sie geh'n, wie's Gott gefällt!
Laß sie steh'n, wie Gott sie stellt,
Kümmre Dich nicht um die Welt!

Und selbst seine Poesie will er vor dem Fauchen und Schnauben der Gegenwart da draußen, jenseits seines friedlichen Thales, bewahren:

Wer meine Lieder hören will,
Muß kommen her in meine Stille;
Nur wo die Flur ist sommerstill,
Vernimmt man den Gesang der Grille;
Doch vor der Eisenbahn Geschrille
Und der Maschinen Radgedrille
Steht mein Getriebe still.

Denn der Dichter weiß, daß draußen Kampf und Streit, Versöhnung nur im eigenen Busen zu finden ist. Er lehnt die Lüge ab, als ob die reale Welt vollkommen sei; aber das sei gerade die Aufgabe der Poesie, sie vollkommen zu dichten:

Dazu ist diese Welt nicht eingerichtet,
Daß durch sich selber sie vollkommen sei,
Vollkommen wird sie nur gefühlt, gedichtet;
Drum freue Du Dich dieser zwei
Und steu're was Du hast zur Welterkenntniß bei.

Es läßt sich danach vermuthen, daß der alte Rückert kein Anhänger des modernen Naturalismus und Zolaismus sein würde. Eine andere Aeußerung, interessant genug in der Form, bestätigt dies direct. Er vergleicht Salomon Geßners Schäferidylle mit Jeremias Gotthilfs realistischem Schweizerroman:

Zwei ehrwürdige Schweizer begegneten heut' mir im Traume,
Sehr unähnlich einander, doch hatten sie eines gemeinsam:
Alttestamentische Namen; denn Salomo nannte der beiden
Einer sich mir, Jeremias der andere. Süßliches Dudeln
Blies auf der Hirtenschalmei Freund Salomo; rauhes Gekreische
Pfiff Jeremias darein. Das machte mir vieles zu denken,
Aber zu hören war jenes mir lieblicher. Sollt' ich und müßt' ich
Zwischen den beiden nun wählen, ich weiß nicht, darf ich es sagen?
Aber ich sag's: ich wählte den Salomo vor'm Jeremias,
Schwächliches Zephyrgesäusel vor sausendem Föhn und ein fades
Rosengedüftel vor alle dem kräftigen Mistjauchgedufte.

„Mistjauchduft" ist hart. Man wähle dafür den Duft des frischgemähten Heus und man wird zugeben, daß dann die Entscheidung eine berechtigte Geschmacksfrage ist. Daß Rückert selbst der Hauch der frischen Natur vertraut war, beweisen die meisten seiner Dichtungen. Und auch seine stille zufriedene Stimmung ruhte am liebsten in einem Naturbilde aus:

Träufele, träufele nieder, o komm' vom glänzenden Aether,
Frühlingsregen, es nimmt reinstes Gefäße dich auf,
Tausend Teller und Becher geöffneter Blüthen empfahn dich,
Daß kein Tröpfchen von dir fall' in befleckenden Staub.

oder:

Wenn auf glühenden Fluren die Grille verstummt und die Luft schweigt,
Und im Kelche die Bien' unter dem Saugen entschläft,
Sieht bei der ruhenden Heerde der Hirt am Saume des Waldes
Schweben den Mittagsgeist duftig in Schleier gehüllt.

Hier ist in echt poetischer Weise die Stimmung in ein Bild gebannt. Am vollendetsten jedoch kommt des alten Rückerts harmonische Zufriedenheit, fast möchten wir sagen, Stillvergnügtheit, in den wenigen Liedern zum Ausdruck, welche die Ergebenheit in Gott documentiren. In ihnen fast allein lebt noch der Lyriker fort, der sonst dem Didaktiker Platz gemacht hat:

Mein Haus ist nun mit Gott bestellt,
Das heißt, ist Gott anheimgestellt,
Wie er es will bestellen.
Und also geh' ich von der Welt,
Die nun für mich zusammenfällt;
Sie selbst wird nicht zerschellen.

Ich hoffe, daß von oben her
Ich nun nicht werde brauchen mehr
Zu sorgen ihretwegen;
Und was mich dort in Anspruch nimmt,
Zu thun, zu leiden ist bestimmt,
Ich geh' ihm still entgegen.

Oder fast in der Weise von Paul Gerhardt und Simon Dach:

Ich kann die Welt nicht lenken;
Sollt' ich mich um sie kränken?
Sie ist in guter Hand.
Wie wir hie geh' und kreise,
Sie kommt nicht aus dem Gleise,
Gott hält sie fest am Band.

Drum' laß ich sie unbange
Hingeh'n in ihrem Gange,
Und geh' in meinem still;
Es sind nur Kindereien,
Warum sie draußen schreien,
Was ich nicht hören will.

Ich pflege meine Bäume
Und hege meine Träume
Von Glück und Paradies;
Es wird sich schon enthüllen,
Und Gott wird einst erfüllen,
Was er der Welt verhieß.

In diese fast kindliche Gemüthseinfalt fällt wie ein Blitz folgendes Verslein hinein, das einzige Zeugniß sarkastischen Antithesenspiels:

Naßkalt, naßkalt ist
Dieser Welt Temperatur;
Glücklich, wer als Christ
Hofft auf eine mildere Flur!

Uebrigens war Rückerts Gläubigkeit weit entfernt von Orthodoxie oder gar Fanatismus. Das schöne Gleichmaß des Gemüths, das der Grundzug seines inneren Lebens war, mußte ihn duldsam gegen alle Ueberzeugung machen. Und nur ein Mal vergaß er seine Toleranz: und zwar bezeichnender Weise um gegen die Intoleranz Front zu machen. Als er Professor in Erlangen war, wandte er sich mit einer seinem Charakter sonst fremden Bitterkeit gegen die beschränkte Orthodoxie, die damals in Erlangen herrschend war. Schließlich fühlte er sich von dieser Richtung so angewidert, daß er ihretwegen die Universität verließ und nach Berlin ging. Wie Rückert, der gläubige Christ, über die Moral des Heidenthums dachte, lehren folgende Verse:

Märtyrer opfern ein Leben, das irdische gegen ein and'res,
Das sie gläubig erwarten mit Lust; doch ihr Herz ist so groß nicht
Als ungläubiger Heiden, die nur ein einziges Leben
Haben und das hingeben, sobald die gebietende Pflicht
Und die gebiet'rische Noth, auch ihr dient willig die Freiheit.

Und folgender Spottvers gilt den Zeloten und Lichtfeinden, die auf keine Einwendungen der Vernunft hören wollen:

Sieh her nur, und ich will Dir's zeigen,
Daß Du Dich überzeugen mußt. —
Doch ich will mich nicht überzeugen,
Und d'rum nicht hinseh'n will ich just;
Daß nur das Licht nicht wehe thu',
Drück' ich die Augen lieber zu.

Bei aller Weltflucht blieb Rückert kein Quietist; die lebendige, rasch zugreifende That, die in seinen kriegerischen Jugendliedern pulsirt, erfüllt auch den Greis noch mit kräftigen Worten:

Ueberleg' am Scheideweg,
Aber nicht zu lange!
Still stehn — oder irre gehn,
Was ist mehr von Belange?

Rückert meint natürlich: irre gehen! — und der Hamletstimmung setzt er folgende trotzige Verse entgegen:

Ich weiß, daß es mich morgen reut,
Doch thu' ich's heut':
Weil ich weiß, daß mich's morgen reut,
Drum thu' ich's heut'.

* Im Verlage von J. D. Sauerländer, Frankfurt a. M.

„Klingel-Bolle."

Z Berlin, im Mai.

Zu den bekanntesten Straßenerscheinungen Berlins gehören die grauen Milchwagen, die, völlig gleichmäßig ausgestattet, vom frühen Morgen an die Hauptstadt durchziehen. Mit Hähnen und Abtheilungen versehen, Schilder mit den Preisen aller Molkereiwaaren an den Seiten, die Firma „C. Bolle" weit sichtbar oben angebracht, hoch auf dem Bock der Kutscher mit weißer Schürze, hinten zwei Jungen wie Pagen auf knappen Sitzen hockend, von denen sie flink herabspringen, um den Kunden die Milch in die Wohnung zu tragen, so gleicht ein Wagen genau dem anderen, so kennt dieselben jeder Berliner, und da bisher die Annäherung des Wagens den Kunden durch das Glockenzeichen einer Schelle verkündet wurde, so wurde im Volksmunde „Klingel-Bolle" die Bezeichnung für das Gefährt. Achtlos geht man an diesen Milchwagen vorüber und doch gehören dieselben einer der interessantesten, großartigsten und bestgeleitetsten aller Berliner Industrien an, die von einer wahrhaft wohlthätigen Wirkung auf die Ernährungsverhältnisse der Hauptstadt geworden sind.

83 solcher Milchwagen durchziehen alle Bezirke der Stadt und spenden den Nährstoff, Milch, Rahm, Butter, Käse, in gleichmäßiger, bester Qualität der Bevölkerung zu Preisen, die für hauptstädtische Verhältnisse durchaus keine hohen sind. Denn wenn auch die allerfeinste Tafelbutter 1,80 Mk. per Pfund kostet, so bekommt man geringere Qualitäten in ebenso zuverlässiger Güte bedeutend billiger, Buttermilch, Magermilch, Vollmilch werden zu den gebräuchlichen Marktpreisen den Kunden ins Haus geliefert. Deshalb ist es durchaus kein Luxus, die Milchwaaren von Bolle zu nehmen, sondern verständige Oekonomie.

Es wurde der Wunsch in uns rege, die Quelle, aus der dieser Segen sich über Berlin ergießt, einmal näher zu betrachten. Nach verschiedenen kleineren Versuchen hat Bolle draußen weit in Moabit sein Anwesen erbaut und in Betrieb gesetzt. Zwei gewaltige Gebäudefronten grenzen einen langen, hofartigen Raum ein, auf dem der Wagenpark für den Milchvertrieb, die Zufuhren etc. bequem Platz finden. Eigene Milchwirthschaft treibt der Großindustrielle nicht. Jeden Mittag kommen von den Gütern, bis 12 Meilen in der Umgebung Berlins, 46 000 Liter Milch an, die für den Vertrieb am nächsten Morgen marktfähig gemacht werden. Dies geschieht auf rationellste Weise. Zuerst wird die Milch im Laboratorium auf ihre Qualität, besonders ihren Fettgehalt geprüft. Der chemische Doctor, der in dem mit Aetherdünsten gefüllten Raume waltet, zeigt uns Gläser mit allen Scheidungen in feste, wasserhelle, fette und werthlose Bestandtheile, die er mittels Aether und Hitze in Augenblicksschnelle vollzieht. Besteht ein Lieferant die Prüfung nicht, so wird er wohl erst verwarnt, dann aber ihm unerbittlich die Lieferung entzogen. Denn nur von gleichmäßiger, zuverlässiger Güte darf die „Marktmilch" den Abnehmern geliefert werden. Diese Marktmilch wird nun hergestellt. In ungeheure Bassins gießt man die 46 000 Liter von allen 75 Lieferanten zusammen, kühlt sie, um sie dauerhaft zu erhalten, stark ab, macht sie dadurch erst marktfähig und von gleichmäßiger Güte.

In erster Linie ist das ganze Geschäft wohl zu dem Zweck gegründet worden, die Kaiserstadt mit guter, frischer unverfälschter Milch zu versorgen. Bald aber sind Nebenindustrien nothwendig geworden, um die starken Ueberschüsse an Rohstoff günstig zu verwerthen. So sehen wir in anderen Sälen ganze Batterien von Centrifugen und Butterfässern aufgestellt, in denen große Massen von Milch abgerahmt, verbuttert und zu anderen Molkereiwaaren verarbeitet werden. Hier scheidet die Centrifuge den Stoff in Sahne und Magermilch, dort arbeitet sie noch intensiver, um die leberdicke Schlagsahne zu gewinnen, die für 1,20 bis 2 Mk. verkauft wird. Die Magermilch, der nur der hohe Fettgehalt fehlt, die aber, so rein und zuverlässig geliefert wie hier, bedeutenden Nährwerth besitzt, findet für den billigen Preis von 8 Pf. pro Liter sehr starken Absatz. Alles, was von frischer Milch und Sahne aus dem Marktverkehr zurückkommt, aller sonstige Ueberschuß geht in die Buttermaschinen, die dort längs den Wänden einer anderen Halle aufgereiht stehen und mittels Dampfbetrieb täglich 1000—1200 Pfund Butter erzeugen, nußkernsüß und absolut rein. Ich kenne viele Berliner Damen, die nur Bolle-Butter in ihrer Wirthschaft verbrauchen und behaupten, daß sie nicht nur die beste, sondern auch die preiswürdigste sei. Schon der Umstand, daß hier die Waare täglich frisch hergestellt wird, während die nächsten Landmeiereien doch immer 1—2 Tage zum Versand an den städtischen Händler brauchen, entscheidet zu Gunsten der Bolle-Butter. Ein besonders beliebtes Product der Meierei ist die Buttermilch, von der täglich 3—4000 Liter in die Stadt wandern, um zu billigem Preise von Gesunden und Kranken getrunken zu werden. Selbstverständlich wird alle Arbeit durch die besten maschinellen Einrichtungen ausgeführt; so sind die mit Dampf getriebenen Butterkneter gleich Centrifugen und Butterfässern von vorzüglicher Construction.

Aber der Umsatz läßt sich in einem so ausgedehnten Geschäfte durchaus nicht berechnen, immer werden bedeutende Vorräthe zurückbleiben müssen, wenn man sich darauf einrichtet, alle Nachfrage zu befriedigen. Zur Verwerthung dieser Ueberschüsse ist in einer weiten Halle des ausgedehnten Anwesens eine Käserei eingerichtet. Aus den Käsekesseln gehen gar verschiedene Sorten hervor, von dem gewöhnlichen, billigen Backsteinkäse bis zu den delikatesten französischen Qualitäten. Auf unserem Rundgange sahen wir große Massen der noch weichen Backsteine, die das Alter erst reifen und marktfähig machen soll. Daneben klapperte unaufhörlich ein Mahlwerk und schüttelte einen feinen, weißen, mehlartigen Stoff in das vorgestellte Becken. Das ist Milchzucker, belehrte uns der Führer. Die aus den Käsereien gewonnenen Molken werden hier mit einem kleinen Zusatz von Milch condensirt und der

Was ich thu', ist recht und gut;
Aber wird's auch frommen?
Das Bedenken, das heut' ruht,
Wird mir morgen kommen;
Und dadurch ist auch der Muth
Jeder That benommen.

Wie keinem Dichter, der über die Menge emporragte, fehlte auch Rückert nicht das Selbstbewußtsein. Aber bei keinem äußerst es sich liebenswürdiger. An seinem Gelingen in vielfachen Bahnen erfreut er sich durch folgendes poetische Spiel:

Kam, so träumte mir heut', ein Jüngling kriegrischen Muthes
Freimund Reimar im Grab den geharnischten Sänger zu grüßen;
Doch ein anderer kam, ein Liebender, wollte der Liebes-
Frühlingsbanden von Rosen umblühete Stätte besuchen;
Kam ein dritter dazu, ein älterer, ernsteren Sinnes,
Ein Orakel zu holen vom Mund brahmanischer Weisheit!
Und sie staunten, einander am selbigen Ort zu begegnen,
Als mit anderem Namen den Ruhenden jeder nun aufrief,
Ward von keinem der Rufer des Ruhenden Ruhe gestört.

Und ganz allerliebst ist die Huldigung und gleichzeitige Danebenstellung seiner Meister Goethe und Hafis:

Die Engel, die Hafisens Lieder
Und Goethes täglich im Himmel singen,
Wann sie einmal sie legen nieder,
Will ich sterben und meine bringen.

Seit dem Jahre 1857 durchzieht eine todessehnsüchtige Stimmung das Tagebuch. Am 26. Juni dieses Jahres starb seine Gattin Luise, 60 Jahre alt; er, ein 69jähriger Greis, litt hart unter diesem Schlag, den er jedoch mit Fassung ertrug. Von beidem legt das Tagebuch ergreifende Proben ab. Er gönnt seiner Gattin die Ruhe in der stillen Nacht des Todes nach dem schwülen Tage des Lebens:

Ich gönne Dir die stille Ruh,
Und wollt', ich hätte schon wie Du
Sie auch gefunden.
Von unsern Klagen unerweckt,
Ruh'st Du von Blumen zugedeckt
Nun ohne Wunden.
In meiner Brust die Wunden sind,
(Sie kühlt kein Sommerabendwind),
Die Dir gelind
Des Todes Hand verbunden.

Und der baldigen Wiedervereinigung mit der Gefährtin des Lebens würdig zu werden, scheint ihm nur noch die einzige Aufgabe des Restes seiner Erdentage:

Ich wünsche dort Dir wieder zu begegnen,
Wo alles hier Getrennte sich vereint;
Man wird uns, hoff' ich, neu zusammen segnen
Zu schönem Bund von Irdischem gereint.
Um würdig mich darauf vorzubereiten,
Bin ich noch hier, um anders willen nicht,
Und sehe dich nach mir die Arme breiten,
Die du nun längst geläutert bist im Licht.
O sende deinen Hauch, mich zu beleben,
Und leihe deine Schwingen mir zum Flug!
Denn ohne dich zu dir mich zu erheben
Vermag ich nicht, das fühl' ich schwer genug.

Und endlich fühlt er sich als eine Last auf dieser Erde, eine tiefe Todessehnsucht ergreift ihn, aber erst am 31. Januar 1866 geht er ins ersehnte Jenseits hinüber:

Zu lang ein Gast ist eine Last,
Bedenke nun, wie lange Rast
Du bei der Welt gegastet hast.
Sie speiste dich von jedem Ast
Und tränkte dich, daß nichts gebrast:
Zeit ist zu gehn, ich denke fast,
Sonst fällst du ihr und dir zur Last.

Diese wenigen Proben werden genügt haben, um von dem gemüthsinnigen und gedankenreichen Haus- und Trostbuch eine Anschauung zu geben, das uns aus des großen Dichters Nachlaß dargeboten wird. Mag des Dichters Vermächtniß seinen Zweck erfüllen: die des Friedens Bedürftigen zu trösten, die des Friedens Theilhaftigen zu erbauen.

Pariser Brief.

Nachdruck verboten.

Von Siegmund Feldmann.

Es ist zur Zeit garnicht gemüthlich in Paris! Von der Straße dringt der Lärm der boulangistischen und antiboulangistischen Pronunciamentos hinauf in die Stube, und wohin man kommt, wird Einem die Laune durch die politische Verhetzung und Verketzerung vergällt. Da thut es nun ordentlich wohl, sich endlich wieder einmal an einem Streit zu weiden, an dem man in der behaglichsten Weise theilnehmen und der weder von der Stimmenmehrheit entschieden, noch von der Polizei beendet werden kann. Es wird zwar auch hier von hüben und drüben mit tüchtigen Waffen geschossen. Hüben ist in diesem Falle Albert Wolff, drüben Emil Zola, und das Kampfobject bildet das Drama „Germinal", das vor wenigen Tagen im Theater du Chatelet das Licht der Bretterwelt erblickte. Der berühmte Chroniqueur des „Figaro" liebt es sonst nicht, über dramatische Dinge zu schreiben, aber diesmal hat er sich, wie übrigens alle Welt, so fürchterlich gelangweilt, daß er ein Bedürfniß nach Vergeltung empfand. Und seinem Collegen August Vitu, dem Polyhistor der Pariser Presse, ins Handwerk pfuschend, ließ er Keulenhiebe auf Zolas runden Schädel regnen. Schon am anderen Tage spannte Zola im „Figaro" seinen Regenschirm auf. Er stellte sich dem Angreifer mit der ihm eigenen prachtvollen Grobheit entgegen und fertigte ihn mit seinem behenden Siebentödter-Stil gründlich ab. Oder vielmehr: er glaubte ihn abzufertigen, denn bewiesen hat Zola garnichts, nicht einmal beschönigt. Sardou, der auch keinen Mißerfolg verwindet und Antikritik zu treiben pflegt, bemüht sich wenigstens, seinen Aerger zu verbergen und sich mit seinen Tadlern auseinanderzusetzen. Allein diese Methode scheint Zola zu weitläufig. Ich, Gott, der Herr — das ist sein Argument, und damit basta! Er macht es auch ganz wie der himmelerschütternde Zeus. Er blitzt und donnert in wildem Grimme und hüllt sich schließlich in eine Wolke selbst gestreuten Weihrauchs ein, das letztere nicht etwa wie sein olympisches Vorbild zu dem Zweck, um irgend eine Jo zu beglücken, sondern um sich ungesehen die Haare auszuraufen. So hielt er es, nachdem der „Ventre de Paris", ebenso nachdem „Renée" durchgefallen war, und gerade so hält er es heute. Die Leute haben aber schließlich gemerkt, was hinter der Wolke vorgeht. Zola rauft sich immer ganz dieselben Haare aus, und diese Wiederholung benimmt seinem Auftreten jeden dramatischen Effect.

Albert Wolff wird mit der Antwort gewiß nicht lange zögern, zumal ihm diese so leicht gemacht ist. Zola hat ja klipp und klar gesagt, er wolle kein Geld, er wolle keinen Ruhm, es läge ihm nur am Herzen, auch die Bühne zum Naturalismus zu bekehren. Wenn er das nur thun wollte! Aber die Versuche, die er bisher unternommen hat, und sein „Germinal" obenan, stellen alle Grundsätze auf den Kopf, die er in seinen Büchern zu so sieghafter Geltung zu bringen weiß. Anders zeigen sich seine Gestalten im Roman und anders im Drama. Das junge Mädchen, das sich im Buche willig und empfindungslos, bloß weil alle es so machen, dem ersten Besten hingiebt, wird auf der Bühne eine Ausnahme, das Opfer eines Wüstlings, der ihr die Ehre raubt. Die grausame Nothwendigkeit der ökonomischen Verhältnisse, welche im Buche den folgenschweren Streit herbeiführt, ist auf der Bühne ein Willküract des blutsaugenden Kapitals gegen den ausgebeuteten Proletarier geworden, und die sittliche Verkommenheit, welche im Roman das Elend begleitet, hat einem rührseligen, schablonenhaften Edelmuthe Platz gemacht, von dem der brave Arbeiter trotz der gräßlichen Noth nicht um Haaresbreite weicht. Alle Leute, die wir so gut zu kennen glaubten, sind plötzlich umgewandelt, denken und empfinden, handeln und benehmen sich anders. Hat nun der Romancier oder der Dramatiker recht? Und wo bleibt die unerbittliche Wahrhaftigkeit, der naturalistische Malzextract, mit dem Zola alle literarischen Krankheiten zu heilen verspricht? Wo die Beobachtung, welche die Wirklichkeit entschleiert und den Dingen auf den Grund geht? Wo schließlich das berühmte Document humain, auf dessen Entdeckung sich der Dichter soviel zu gute thut? Das ganze Evangelium der neuen Kunst ist schmählich ersoffen in den Tonwellen, welche die Handlung des Stückes umplätschern. Jeder socialistischen Tirade folgt ein schmetternder Trompetenstoß, jedem Liebesgeständniß ein kosendes Tremolo, man haucht den letzten Seufzer mit Flötenbegleitung aus und schreit um Hilfe mit einem Trommelwirbel im Orchester. Das ist das alte Melodram, das schon unsere Großväter geärgert hat. Zola sagt nein; er sagt, das sei Zukunftsmusik.

Wir haben übrigens vorläufig mit der Musik, die uns die Gegenwart bescheert, in die Haut hinein genug. Die Anschlagsäulen auf den Boulevards bedecken sich noch tagtäglich mit rothen, blauen, gelben und grünen Zetteln, die uns außer den theatralischen noch eine lange Reihe musikalischer Heimsuchungen für die nächsten Wochen in Aussicht stellen. Sänger und Geiger, Bläser und Pauker und kein Ende! So aufnahmsfähig auch das Pariser Publikum für alle künstlerischen Gaben sich bezeigt und so viele Rekruten des langhaarigen Corps es in Gold setzt, so ist doch zu zweifeln, ob all diese Künstler noch ihre Rechnung finden werden. Denn gleichzeitig mit ihnen ist ein anderer Künstler erschienen, der bereits vor allen gekrönten Häuptern sich zu produciren die Ehre gehabt hat und zahllose lobende Kritiken aufweisen kann. Dieser Künstler ist der Frühling, und das Gezwitscher seiner geflügelten Virtuosen macht uns ebenso taub für alle anderen rythmischen Geräusche, wie das Grün seines Gewandes blind für alle Farben, mit denen die Theatermaler unsere Augen zu ergötzen trachten. Die Lyriker haben diesem Künstler die schwunghafteste Reclame gemacht, aber es scheint trotzdem, daß sie ihn nicht genügend kennen. Sie feiern und preisen ihn nur, wenn er sich auf dem Lande, im tiefen Thal oder auf hebender Halde zeigt, wo er nur aus der weißen Einsamkeit eine grünende Einsamkeit schafft. Die Menschen ändert er dort nicht. Die Grete legt einen Unterrock weniger an und der Hans tauscht seine Lodenjoppe gegen eine Leinwandblouse ein, und damit ist's genug. Aber man sehe sich einmal den Frühling in einer Riesenstadt, man sehe sich vor allem den Pariser Frühling an! Wieviel blendende Wunder offenbart er plötzlich unserem Auge! Wie lebt und webt und strebt alles dem endlich wieder blauenden Himmel entgegen! Die endlosen Häuserzeilen, die uns eine lügnerische Romantik so gern als stickluftige Schlupfwinkel aufreden möchte, sind von der Sonne neugetüncht und lachen jedermann vergnüglich an. Und die tausend Kuppeln und Thürme, die sich in anmuthigen Linien über dieses steinerne Meer hinausschwingen, haben ihren Nebelmantel abgestreift und schauen vergnügt zum tiefgrünen Seinestrom herab, der um die hundert mächtigen Brückenpfeiler weiße Schaumkränze schlingt und Schiffe ohne Zahl von Ufer zu Ufer sendet.

Und erst die Menschen! Die haben mit einem Mal ein neues Gesicht bekommen und, was das Merkwürdigste ist, Zeit haben sie jetzt auch. Im Winter sind sie an Dir vorbeigehastet und nicht einmal eine Secunde stehen geblieben, um „Pardon!" zu sagen, wenn sie Dir im Vorwärtsdrängen einen Rippenstoß beigebracht haben. Und nun flaniren sie gemächlich über den Boulevard und athmen lüstern die frische Lenzluft ein. Ihre Gangart hat etwas, was man nur in Paris erlernt. In Berlin, in London oder in Petersburg geht man spazieren, in Wien bummelt man, aber die Kunst der Flanerie ist wie die der Causerie nur in der französischen Hauptstadt zu Hause. Hier hat der Müßiggang seine Technik, seine Raffinements und seine Poesie; hier auch baut der Luxus seine Tempel auf und in deren Mitte stellt er als Götterbild — das Weib. Wer die Pariserin nicht umflutet vom neugeborenen Sonnenlicht gesehen hat, der kennt sie nicht, der besitzt keine Ahnung von der Verführung, die sie ausstrahlt. Laurenz Stern behauptet wohl, bei der Pariserin sei der Gang schöner als der Fuß, das Lächeln schöner als der Mund, der Blick schöner als das Auge, aber der empfindsame Engländer hat die Frauen von Paris wohl nur im Theater, im Ballsaal oder am Spieltisch gesehen. Er hat sie nicht beobachtet, wenn die Frühlingsluft die ersten Rosen auf ihre Wange haucht, sonst hätte er gefunden, daß der Zauber nicht nur in ihrer Bewegung, sondern in ihrer Erscheinung liegt. Man setze sich nur für ein Stündchen vor das Café de la Paix an der Ecke des Boulevard des Capucines, an der sich wie an einer Klippe der Strom des eleganten Pariser Verkehrs bricht. Dort müssen die Wagen eine Meile lang im Schritt fahren, und man hat alle Muße, zu beobachten, wie schön die vornehme Pariserin, die sich träumerisch in die Kissen schmiegt, während die Spitze ihres Füßchens sich kokett auf den Vordersitz stemmt, in ihrer Regungslosigkeit ist. Die Frau in dem eleganten Coupé hinter ihr ist vielleicht die Maitresse ihres Gatten. Sie unterscheidet sich wenig von ihr, nur daß sie zumeist weit weniger schön und weit zurückhaltender und schüchterner ist.

Und da zu den Frauen Blumen gehören, wie zum Himmel die Sterne, so schüttet der Frühling ein Meer von Blumen über das Pariser Pflaster aus. „Blumen, nichts als Blumen!" klagt Kalchas in der „schönen Helena". Man merkt, daß Kalchas kein Pariser war. Denn der Pariser und die Pariserin treiben einen Cultus mit den duftigen Blüthen der wachgeküßten Erde, der an Fanatismus streift. Die kleine Arbeiterin und die große Dame, die Gräfin aus dem Faubourg St. Germain und die Bettlerin aus den Massenquartieren hinter Batignolles, sie alle schmücken sich, sobald der April gekommen ist, mit einem Veilchensträußchen, einer Rose oder einer prangenden Camelie, je nachdem ihre Kasse beschaffen ist. Von den beiden großen Blumenmärkten der Stadt, an der Madeleine und auf dem Platze du Château d'Eau, tragen täglich Alt und Jung ihre Geranien- und Resedastöcke heim, denn was Cato jedem Römer gern zum Gesetz gemacht hätte: einen Blumenstock zu halten, hat sich der Civis Parisiensis als freiwillige Verpflichtung auferlegt. Und wenn die Pariserin das Haus verläßt, mag sie sich auch nicht von den Blumen trennen. Darum hält sie an der nächsten Ecke vor einem der zahlreichen Kioske, oder an einem der unabläßig durch die Straßen rollenden Wagen still und opfert ein paar Sous für einen Strauß, der von den behandschuhten Händchen wie ein kostbares Gut umschlossen wird.

Wer aber Blumen billig und in größerer Menge kaufen will, muß allerdings früh das Bett verlassen. Denn der große Blumenmarkt in den Central-Hallen, aus dem ganz Paris seinen Vorrath schöpft, beginnt schon um 2 Uhr Morgens und ist um 8 Uhr zu Ende. Aber das Bild, das er gewährt, lohnt schon, daß man sich einmal den Schlaf zu ungewohnter Stunde aus den Augen reibt. Ganze Blüthenberge werden da von den Gärtnern der Umgebung aufgethürmt und ausgestreut. Doch man glaube nicht, daß dies kostbare Gut gedankenlos verschleudert wird. Die Blumen sind eine Waare, die gewissenhaft abgeschätzt wird, die ihre Curse hat und wie die Actien an der Börse gehandelt wird. In den letzten Tagen blieb sich der Curszettel so ziemlich gleich: Vergißmeinnicht flau, Rosen und Veilchen fest, Camelien versteift, Geranium gefragt. Nur rothe Nelken zeigen eine von Tag zu Tag steigende Tendenz. Die rothe Nelke hat freilich Glück. Sie ist die Blume des General Boulanger, und seine Anhänger haben sie zu ihrem Symbol und Erkennungszeichen gewählt.

Literarisches.

* Das Mai-Heft der „Kunst für Alle" (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft in München) enthält einen Lebensabriß des Dresdener Bildhauers Hähnel aus der Feder Friedrich Pechts, dem die Reproductionen Hähnel'scher Werke beigegeben sind, ferner Genrebilder aus dem Künstlerleben von Julius Grosse, weitere Berichte über die Wiener Jubiläums-Ausstellung u. s. w. Von den Vollbildern seien noch erwähnt: Hähnels „Symphonie", Hans Herrmanns „Fischmarkt in Amsterdam" und O. v. Kamekes „Trafoi".

* In Carl Heymanns Verlag in Berlin erschien soeben: „Die Ordnung der Arbeiterwohnungsfrage", von Regierungsrath Mahraun. Der Verfasser macht mit dieser Arbeit einen Versuch zur praktischen Lösung der Arbeiterwohnungsfrage. Indem er das Bedürfniß nach einer solchen durch die bisherige Besprechung des Gegenstandes in Wort und Schrift als bewiesen ansieht, führt er aus, daß die Lösung derselben nicht der privaten Wohlthätigkeit überlassen werden dürfe, sondern als eine Gemeindeangelegenheit durch die Gemeinde und innerhalb derselben erfolgen müsse. Die Vorschläge des Verfassers über die Aufbringung der Kapitalien und deren Zinsen halten sich durchaus im Bereiche des gegenwärtigen Wirthschaftssystems.

Räthsel.

I.

Ich bin ein Fleckchen Erde,
Bestrahlt von Südens Glut;
Du schaust von meinen Höhen
Rings über blaue Flut.

Gar mancher schritt schon sinnend
Hier im Olivenhain,
Grub Eisen mir vom Schoße
Und trank von meinem Wein.

Doch immer muß ich denken
Der Zeiten schwer und bang,
Da ich den welschen Leuen
Gepflegt zehn Monden lang.

Mocht auch die Welt ihn hassen,
Verdammen ihn geschwind —
Ich nahm ihn an den Busen:
Denn er war — Nachbars Kind.

Aethalia, so nannte
Mich man vor grauer Zeit,
Doch später anders. Sage,
Wie nennet man mich heut?

Tausch du mein erstes Zeichen
Mit einem andern aus: —
Hui! ein verhaßtes Bildniß
Füllt dich mit Wuth und Graus.

Das Auge glüht so düster,
Das Antlitz ist von Stein,
Und auf der Stirne lodert
Fanatisch-düst'rer Schein.

Es hat Hispaniens Sonne
Dies Scheusal einst gereift,
Das frech zur „Ehre Gottes"
Den Menschen abgestreift.

Denn nie ein menschlich Regen
Fühlt' es in seiner Brust,
Und Glaubensfreiheit morden,
Das war ihm eine Lust.

Der Fluch von tausend Lippen
Trieb ihn aus jenem Land,
Das er zum Schlachthof machte
Mit rauher Henkershand.

A. Paetsch.

II. Charade.

Die Ersten herrschen sonder Gleichen;
Ein Jeder strebt sie zu erreichen.
Die Dritte auf den Bäumen suche —,
Das Ganze doch in jedem Buche.

E. G.

III. Anagramm.

Mit „e" regiere ich das Weltenall;
Wer mich anstatt mit „e" mit „o" besitzt,
Hat auch mit „e" mich dann auf jeden Fall.

* * *

IV. Quadraträthsel.

Folgende Buchstaben:
a a e e e e e e e e e i i d g g l l l n n r r s s s
sind in ein Quadrat von 25 Feldern so zu vertheilen, daß die horizontalen und verticalen Reihen gleich lauten und Folgendes bedeuten: 1. Gartenschmuck, 2. Mädchenname, 3. Glücksbegriff, 4. Mädchenname, 5. Volksrasse.

H. Wiens.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Leibarzt. 2. Leba — Abel. 3. Der Verdienst — das Verdienst. 4. Andreasberg, Tiber, Elbe, Seine, Ilmensee, Bulgarien, Meerbusen von Corinth, Engadin, Keilberg, Eiger, Helgoland, Australien.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann (4 unvollst.), „Lu", „Veilchen und Epheublättchen" (4 unvollst.), Karl Waltmann, „Klein Kathrin", Gretchen und Carl (4 unvollst.), Johannes Hoffmann, sämmtlich aus Danzig.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Ella Kramp (1, 2), F. A. Retzlaff (1, 2), „Drei Inselbewohner" (1, 2), Victor Grunwald (2, 4 unvollst.), „Brennessel, Ehrenpreis, Männertreu, Brennende Liebe" (1, 2, 4), „Desdemona" (1, 2, 3), Fritz Schulz (1, 2), Ida Schwarz (1, 2, 3), Margarethe und Oskar (1, 2), Elise und Hulda (1, 2, 3), „Miß Ellen" (2), sämmtl. a. Danzig; B. Jahr-Praust (1, 2, 3), E. Riehn-Govidino (2, 3, 4), G. Rump-Hohenstein (1, 2,) Hinz-Weichselmünde (2, 3, 4 unvollst.), Hermann und Puttchen-Insterburg (2, 3), „Alkestis und Atalante-Langfuhr (1, 2, 4), Blondköpfchen und R—de H—de-Scharfenberg (1).

Zuckerstoff daraus durch Krystallisation gewonnen, den dann die Kollermühle staubfrei pulverisirt. Milchzucker ist ein begehrter Handelsartikel, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus verschickt wird.

Die Hauptmomente der Fabrikation haben wir auf einer Wanderung durch die Stockwerke des ausgedehnten Hauptgebäudes nun wohl in Augenschein genommen. Auf dem Rückwege durchschreiten wir noch einen Saal, der den Eindruck einer Schule macht. Da sitzen an langen Tischen Männer mit kleinen Büchern in der Hand. Das sind die Kutscher, die Mittags nach Hause kommen und jetzt abrechnen. Ihr Büchelchen und ihr Geld liefern sie den Rechnungsbeamten des Geschäfts ab. Da ihnen die Vermittelung zwischen Producent und Abnehmern völlig frei überlassen werden muß, können die Unredlichen leicht betrügen, schlechtere Qualitäten für theurere verkaufen und damit den Ruf des Geschäftes schädigen. Man sucht dieser Gefahr durch Anstellung zahlreicher Controleure möglichst vorzubeugen. Diese entnehmen unerkannt Milch von den Wagen, die dann einer genauen Prüfung unterworfen wird. Den unredlichen Verkäufer trifft sofort die Strafe der Entlassung.

Nun steigen wir hinab in das Erdgeschoß. Da finden wir in weiten Räumen die Blechbehälter der Güter, welche die Milch liefern; jeden mit Bezeichnung des Guts, seines Besitzers und der Inhaltsquantität. In anderen Räumen stehen Batterien mit denjenigen Gefäßen, die nach subtilster Reinigung an jedem Morgen die Marktmilch aufnehmen, dann in die Wagen geschoben und von dort aus entleert werden. Wieder in einem anderen Raum ist man damit beschäftigt, Flaschen mit frischer Kindermilch luftdicht zu verschließen. Diese Kindermilch ist eine bestimmte Specialität Bolles. Sie unterscheidet sich weniger durch die Qualität von der anderen Vollmilch, als durch die Art der Behandlung. Für die Kinderernährung handelt es sich nicht nur darum, besonders gehaltreiche, fette Milch zu liefern, sondern diese in absoluter Gleichmäßigkeit zu erzeugen, damit sie nicht nachtheilig auf Ernährung und Verdauung wirken kann. Dazu wird gesondert die Milch zweier großer Wirthschaften, die gleichmäßig Trockenfutter verwenden, benutzt. Ein Thierarzt controlirt die Gesundheit des Viehs und die Art der Fütterung oft und eingehend, ebenso prüft das Laboratorium auch diese Milch täglich auf ihre Qualität. Dieses exquisite Nährmittel kommt in plombirten Flaschen den Consumenten zu und bleibt lange vor jeder Säure bewahrt.

Durch das ganze Gebäude wird zu allen Functionen die Kraft einer Dampfmaschine vertheilt, die hier im unteren Raume steht und jeden Dienst verrichten hilft. Sie setzt Centrifugen, Butterfässer, Kollermühle in Betrieb, bedient die Käsereien, unterstützt das Mischen und Kühlen der Milch und bedient endlich eine Waschanstalt, in welcher mittels Spülfaß und Centrifuge die Kittel und Schürzen der Angestellten gereinigt werden. Auch die Fahrstühle, welche die Milch in die oberen Fabrikräume befördern, empfangen von der Dampfmaschine ihre Betriebskraft.

Aber diese Meierei, die sich selbst die größte der ganzen Welt nennt, füllt noch ein anderes Gebäude vollständig mit industriellen Anlagen. Da fertigen Klempnereien die Milchkannen und alle anderen Behälter, da sorgen Stellmacher und Sattler für Wagen und die Geschirre der 120 Pferde, die zur Bedienung der Wagen nebenbei in luftigen Ställen stehen. Da dehnen weite Schweineställe sich aus, deren Insassen sich an den Abfällen der Molkerei mästen. Der gesammte industrielle Großbetrieb ist auf's praktischste, rationellste und vollkommenste eingerichtet, sein Getriebe functionirt glatt und prompt wie ein Uhrwerk. Der Unternehmer hat jedenfalls das Verdienst, Berlin mit einem der wichtigsten Nährmittel in vorzüglicher und zuverlässiger Qualität auskömmlich versorgt und dadurch mittelbar auch auf die Güte der Leistungen seiner Concurrenten eingewirkt zu haben.

Eine der interessantesten Seiten seines Wirkens sei zuletzt noch erwähnt. Bolle sorgt mit gleich praktischem und gesundem Sinn für Befriedigung der socialen und wirthschaftlichen Bedürfnisse seiner Angestellten. Die verschiedenen Kassen, die für die Unterstützung seiner Arbeiter sorgen, sind ja am Ende heute überall zu finden. Er aber geht weiter. Noch einmal steigen wir in den Oberstock hinauf. Dort treten wir in die Kirche ein, in welcher sich alle 400 Arbeiter jeden Sonnabend von 5—6 zum Gottesdienst versammeln. Der Raum macht einen sehr würdigen, feierlichen Eindruck in seiner geschmackvollen Einfachheit. Es fehlt nicht die Orgel, die von einem der Comtoiristen gespielt wird, nicht die Kanzel, von der ein Geistlicher die Predigt hält. Während hier nur die wirklichen Angestellten, also ausschließlich Männer und Knaben sich versammeln, ist der gegenüberliegende Festsaal groß genug, um auch Frauen, Töchter, Verwandte des Personals aufnehmen zu können. Da fehlt es nicht an Abwechselung aller Art. In dem Saale sehen wir eine Galerie, ihr gegenüber eine geräumige, mit allem Nothwendigen ausgestattete Bühne. Man unterhält sich gut im Bolle-Saal. Die musikalischen Kräfte, Männer und Knaben, bilden ein Orchester das recht leistungsfähig sein soll; auch bei den Theater-Aufführungen wirken ausschließlich Angehörige des Etablissements mit. Außerdem giebt es gelegentlich Tanz, zu dem die weiblichen Angehörigen sich einfinden, und wo irgend sich die Gelegenheit bietet, da veranstaltet der Besitzer andere, auch wissenschaftliche Unterhaltung. Für den Abend, an dem wir der Anstalt einen Besuch abstatteten, war der Vortrag eines Entdeckungsreisenden über Südafrika für den Abend angekündigt und so vergeht wohl kaum eine saure Woche, die nicht durch frohe Feste unterbrochen wird. Der musterhafte Betrieb der Industrie leidet darunter durchaus nicht, denn die Organisation ist eine so feste, die Leitung eine so sichere und strenge, daß da nie ein Schwanken stattfindet. So sieht sich Klingel-Bolle im Inneren, bei der Arbeit an, jedenfalls einer der interessantesten und gemeinnützigsten Industriebetriebe von Berlin.

Danzig, 6. Mai.

* [Ursprungsatteste für den Export nach Frankreich und Italien.] Dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hierselbst ist nachstehendes Schreiben des königl. Haupt-Zoll-Amts vom 2. d. Mts. zugegangen:

„Nachdem der gegenseitige Waarenverkehr zwischen Frankreich und Italien nicht mehr den Vertragszolltarifen, sondern den Generaltarifen bezw. den Zollsätzen unterliegt, sind von der französischen und italienischen Zollverwaltung behufs Durchführung der differenziellen Behandlung der Einfuhren je nach den Herkunftsländern diejenigen Vorschriften erlassen worden, welche im Handels-Archiv Aprilheft d. J. I., Seite 285 und 286, bezw. im Reichsanzeiger Nr. 96 vom 12. d. Mts. veröffentlicht worden sind. Hiernach ist für gewisse Waaren bei der Einfuhr nach Frankreich und Italien die Anwendung der Conventionaltarife bezw. die meistbegünstigte Behandlung von der Beibringung von Ursprungszeugnissen abhängig gemacht. Da die für die Ausfuhr nach Frankreich erforderlichen Ursprungszeugnisse nur entweder von dem Vorstande des Zollamtes, welches die Ausfuhrabfertigung vornimmt, oder von den französischen Consuln oder Consularagenten des Versendungs- oder Einschiffungsorts ausgestellt sind, und französische Consularbeamte nur in wenigen Orten Deutschlands residiren, so sind im Interesse des Verkehrs die betreffenden diesseitigen Zollbeamten zur Ausstellung dieser Ursprungsatteste ermächtigt und angewiesen worden, auf Verlangen der Betheiligten die seitens der französischen Behörden verlangten Ursprungsatteste auf Grund der statistischen Anmeldescheine oder anderer steueramtlicher Begleitpapiere auszustellen. Das Vorsteher-Amt ersuchen wir im Auftrage des Herrn Finanzministers und des Herrn Provinzial-Steuer-Directors ergebenst, den bezüglichen Interessenten hiervon gefällige Mittheilung machen zu wollen."

* [Armen-Unterstützungs-Verein.] In der am 4. Mai c. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 758 Gesuche eingegangen, von welchen 44 abgelehnt und 714 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Mai gelangen 4040 Brode, 497 Portionen Kaffee, 1335 Pfd. Mehl, 1 Hemde, 5 Paar Holzpantoffeln, 1 Strohsack.

= Carnikau, 4. Mai. Der Fischbestand in den städtischen Seen hat durch den anhaltenden Frost dieses Winters sehr gelitten. Nach dem Aufgange des Eises sind besonders an den Ufern des Pieberneil-Sees große Massen todter Fische, deren Menge auf 10 Centner zu veranschlagen ist, aufgefunden worden. Mit den abgestorbenen Fischen ist natürlich auch der Laich derselben vernichtet worden, so daß der Schaden ein recht bedeutender ist. Da von unserem Fischereipächter bezüglich des Pieberneil-Sees [illegible] nachgewiesen werden können, so ist er auf Grund des Beschlusses der Stadtvertretung mit Bezug auf seine contractlichen Verbindlichkeiten verpflichtet worden, den See bis zum 1. Oktober d. J. völlig zu schonen und denselben durch Einsetzen von 10000 Stück Karpfen- und Breitenbrut zu bevölkern. Außerdem hat die Stadtgemeinde aus der etatsmäßigen Summe 2000 Stück Karpfen- und Goldfischbrut verschrieben. Ferner rechnet die Stadtgemeinde auf Unterstützung durch den westpreußischen Fischereiverein.

Gollub, 3. Mai. Einem seit Monaten in Concurs befindlichen Kaufmann wurden heute gelegentlich einer Pfändung 1500 Mark in russischen und preußischen Werthpapieren abgenommen. Der Kaufmann flüchtete, wurde aber ergriffen. — Der Guts-Inspector W. auf Gut Gollub gerieth in vergangener Woche mit einem Arbeiter, welcher Getreide gestohlen haben sollte, in Wortwechsel. W. wurde derart gereizt, daß er dem Arbeiter einen Schlag versetzte, welcher so unglücklich traf, daß der Geschlagene (Ehemann und Vater von 3 unmündigen Kindern) gestern verstorben ist. W. stellte sich nach dem Verscheiden des Arbeiters, welchem er reuevoll jede Hilfe brachte, den Behörden, wurde aber vorläufig auf freiem Fuß gelassen. (Th. Ostd. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 4. Mai. Zu dem Gattenmord-Versuch in der Jakobstraße hört die „Voss. Ztg.", daß die Verletzungen der Frau Barrasch sich glücklicher Weise als ungefährlicher herausgestellt haben, wie man ursprünglich in Folge des starken Blutverlustes der Getroffenen angenommen. Die zahlreichen Stiche in Brust, Hals und Nacken haben edlere Organe nicht verletzt.

* [Eine silberne Nähmaschine.] Unter den Hochzeitsgeschenken, welche Fräulein Singer, Tochter des verstorbenen Nähmaschinenfabrikanten Singer, welche sich vor einigen Tagen in Paris mit dem Herzog von Decazes vermählte, erhielt, befand sich auch eine sinnige Gabe, die aus Amerika von einem Geschäftsfreunde des Hauses Singer kam. Es war dies eine große reguläre Nähmaschine aus Silber, für das Boudoir der jungen Herzogin bestimmt. In dem Begleitschreiben sagt der alte Kaufmann, er hoffe, sein Geschenk werde die junge Herzogin öfters daran mahnen, daß sie ihr nunmehriges Glück und Wohlergehen ehrlicher Arbeit verdanke, und sie niemals ihres todten Vaters vergessen solle, der in rastlosem Fleiße und nimmer müder Thätigkeit all' die Millionen für sie aufgehäuft.

Schiffs-Nachrichten.

C. London, 4. Mai. Nach den Ermittelungen des „Bureau Veritas" gingen im März d. J. durch Unfälle zur See verloren 104 Segelschiffe (17 amerikanische, 2 österreichische, 28 britische, 1 dänisches, 3 holländische, 4 französische, 13 deutsche, 1 spanisches, 8 italienische, 17 norwegische, 3 portugiesische, 1 spanisches und 2 schwedische) und 8 Dampfer (6 britische und zwei norwegische).

Standesamt.

Vom 5. Mai.

Geburten: Arb. Anton Julius Derhahn, S. — Seefahrer Eduard Germein, S. — Arb. Martin Hallmann, S. — Seefahrer Heinrich Hechler, S. — Arb. Peter Wandolh, S. — Maurergef. Hermann Hinz, S. — Ober-Lazarethgehilfe Wilhelm Kuschel, T. — Büchsenmacher Adalbert Matheiski, T. — Arb. Martin Gamsel, T. — Unehel.: 1 S., 4 T.

Aufgebote: Unteroffizier im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Johannes Adam Stiebel und Emmy Lina Schulz. — Weichensteller August Holz und Bertha Anna Lessner. — Bäckermeister Karl Louis Otto Specht und Wilhelmine Amalie Kindler, geb. Huck.

Heirathen: Trompeter (Sergeant) im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 Ernst Robert Zimmermann und Anna Emilie Schlicht. — Vorarbeiter Hermann Heinrich Klein und Rosalie Pauline Piatkowski. — Arbeiter Andreas Robert Kraule und Marie Helene Geisler. — Seefahrer Gustav Adolf Pfister und Pauline Marianne Neubauer. — Bäckergeselle Franz Oscar Nehrenheim und Marie Emilie Richter.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Johann Böhnke, todtgeb. — Frau Anna Böhnke, geb. Wischnewski, 20 J. — S. d. Sattlergesellen Johann Barth, 7 M. — S. d. Eisbleigesellen Albert Eigorf, 11 T. — T. d. Kahnschiffers Gustav Elias, 7 W. — S. d. Grenzaufsehers August Gnaß, 10 J. — S. d. Schmiedegesellen Johann Engelhardt, 2½ J. — S. d. Geschäftsagenten Josef Mahr, 7 M. — Kahnschiffer Theodor Klein, 37 J. — S. d. Arbeiters Martin Jasinski, todtgeb. — Frau Marie Bertha Nowoß, geb. Maslowski, 38 J. — Seefahrer Wilhelm Ferdinand Malischinski, 27 J. — S. d. Schuhmachergesellen Julius Lau, 6 M. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 28. April bis 5. Mai.
Für Segelschiffe von Danzig: Für Getreide: nach Weser 20 M per 2500 Ko. Weizen, englischem Canal 2 s. 3 d. per Quarter Weizen. Für Holz: nach Bremen-Stadt 2500 M en rouche für ein 192 T. R.-Schiff, welches Bohlen laden soll, Terneuzen, Dordrecht 13 s. per Load rheinl. Maß eichener Flachschwellen, Ostende 13 s. per Load engl. Maß halbrunder Schwellen. Für andere Waaren: nach Dünkirchen 22 Frcs. in full per 2000 Br. Kilo Melasse. Für Dampfer: Kleie 75—35 Pf. per 50 Kilo nach dänischen Häfen nordwärts Korsör. Getreide: nach Rotterdam 2 s. 1½ d. Stadt, 1 s. 10½ d. Holm per Quarter von 500 ℔ engl. Gewicht. Saurde 22 M, Christiansand 25 M per Last von 2500 Kilogr. Roggen oder Weizen, Melasse 23 Frcs. per 2000 Kilo nach Dünkirchen.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 5. Mai.

** [Wochen-Bericht.] Wir hatten die Woche über meistens klares Wetter bei oft wechselnder Temperatur. In unserem Hafen herrscht reges Leben, da die ganze lange unterwegs aufgehaltene Segelschifffahrt bei den frei gewordenen Wasserstraßen ihren Bestimmungsort erreicht hat. Mit der Eisenbahn trafen [illegible] mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein, ebenso reiche Zufuhren aus dem Wasser und fand an unserer Börse ein Umsatz von ca. 4500 Tonnen Weizen statt. Preise für inländische Waare haben sich voll behauptet, da Nachfrage nach Weißalten vorhanden, für Transitweizen suchten unsere Exporteure Preise nach Möglichkeit zu drücken, da Geschäfte nach dem Auslande, außer Weizen nach England, nicht gestattet, und sind Preise, vorzugsweise für die mit der Eisenbahn in schlechter Condition angekommenen Weizen, bis 2 M per Tonne billiger anzunehmen. Bezahlt wurde für inländischen [illegible]

Die Zufuhren von Roggen aus dem Wasser waren recht bedeutend und ein Umsatz von ca. 1000 Tonnen, außerdem aus Eisenbahn von ca. 400 Tonnen statt. Preise haben sich sowohl für inländischen als auch für Transitwaare voll behauptet. Bezahlt wurde für inländischen [illegible] — Gerste inländische [illegible] — Hafer inländischer [illegible] — Erbsen inländische [illegible] — Spiritus [illegible]

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 3. Mai. (Amtlich. Coursbericht.) A. Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle [illegible] — 2. Fettkohlen: [illegible] — 3. Magere Kohlen: [illegible] — 4. Coaks: Gießereicoaks 9,50—11,00 M, Hochofencoaks 8,90—9,50 M, Nußcoaks, gebrochen 9,50—10,50 M. B. Erze. Rohspath 9,40—9,60 M, Geröst. Spateisenstein Ia. 12,00—13,50 M, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50 % Eisen 9,50 M. C. Roheisen. Spiegeleisen 1. Qual. 10 bis 12 % Mangan 58 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken I. 50—52 M, rheinisch-westfälische Marken Thomas-Eisen 45—46 M, Siegener Marken 49—50 M, Luxemburger Puddeleisen 39,00 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 42,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 57,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 54,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 51 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. 1) 5 M. englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 50,50—51 M, deutsches Bessemereisen 54 M. — D. Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen 125—127,50 M — E. Bleche (Grundpreise). Gewöhnliche Bleche 145 M, Kesselbleche 165 M, Feinbleche 150—155 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Die lebhafte Nachfrage in Kohlen und Coaks hält an und ist es den Zechen nicht möglich, den momentanen Anforderungen zu genügen. Der Eisenmarkt ist unverändert. — Nächste Börse am 17. Mai.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Mai. Wind: S.

Angekommen: Agnes, Meislahn, Flensburg, Ballast.

Gesegelt: Franz, Gierow, Boston, Holz. — Martha, Carlsen, Newhaven, Getreide. — Marie, Weber, Guernsey, Getreide. — Weemys Castle, Albertsen, Goole, Getreide. — Hillachina, Störmer, Kiel, Holz. — Sommer, Hein, Kiel, Holz

Im Ankommen: 5 Schiffe.

Fremde.

Walters Hotel. Oberst Gerhards a. Berlin, Inspecteur der königl. Artillerie-Werkstätten. Hauptmann Keppel a. Berlin, Adjutant. Taucher nebst Gemahlin a. Rügenwalde, königl. Domänenpächter. Heine a. Narkau, Schultz a. Kl. Jannewitz, Pieper a. Schönwalde, Rittergutsbesitzer. Wilhelmy a. Danzig, Hauptmann. Neuschäfer u. Schmidt a. Magdeburg, Rimbach a. Leipzig, Schulz a. Berlin, Stöckel a. Burg, Münch a. Crefeld, Kuhn nebst Familie a. Graudenz, Durchner a. Dresden, Kaufleute. Welberg a. Panten, Landschaftsrath. Fräul. Siewodt a. Kl. Jannewitz, Rentiere. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke nebst Familie a. Barnewitz. Frau Suhr nebst Familie a. Lappin.

Hotel de Berlin. Scheyer a. Schwerin, Bankdirector. Mac Lean a. Roschau, Kämmerer a. Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Herrmann, Wolffberg, S. Jacobsohn, Arnold Jacobsohn, Rector, Kuntze, Blitz, Cohn, Ippel, Goldstrohm, Jacob, Jungk, Joseph und Hertzog a. Berlin, Sichel a. Metz, Klefeld a. Fürth, Naumann a. Dresden, Matthias a. Cannstadt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche Raikau, Band I, Blatt 14, Nr. 13a, auf den Namen des Oeconomen Johann Tollick zu Raikau eingetragene, zu Raikau belegene Grundstück

am 4. Juli 1888,

Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 453,09 M Reinertrag und einer Fläche von 31 Hectar 32 Ar 80 Quadratmeter zur Grundsteuer, mit 174 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kauf-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung IV, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2527

am 6. Juli 1888,

Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Dirschau, den 2. Mai 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom 8. September 1881 und 12. Mai 1884 ausgegebenen, bis jetzt weder ausgeloosten noch gekündigten 4 proc. Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen III. und IV. Ausgabe werden den Inhabern gemäß § 4 der Bedingungen der gedachten Privilegien hierdurch sämmtlich zum ersten October 1888 mit dem Bemerken gekündigt, daß die Kapitalbeträge von diesem Tage ab und zwar:

a. Für die Anleihe-Scheine III. Ausgabe bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin und bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a./M., sowie bei der Landeshauptkasse in Danzig

c. für die Anleihe-Scheine IV. Ausgabe bei der Deutschen Bank in Berlin und bei der Landes-Hauptkasse in Danzig

gegen Rückgabe der Anleihescheine nebst den zugehörigen, nach dem Zahlungstage fällig werdenden Zinscoupons und den Talons in Empfang genommen werden können.

Die Verzinsung sämmtlicher 4 proc. Anleihescheine III. und IV. Ausgabe hört mit dem 1. October 1888 auf und wird der Betrag für fehlende Zinscoupons vom Kapital in Abzug gebracht.

Danzig, den 3. Mai 1888.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen.

Jaeckel. (2577

Auction

im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,

Montag, den 7., Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. Mai, Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von **Nr. 57 604 bis Nr. 75 500** — bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Haus-Geräthen u. s. w. (2096

Danzig, den 16. Februar 1888.

Der Magistrat.

Leihamts-Curatorium.

Auction

über

Jamaica Rum

in Bremen.

Auf Order der Herren **Joh. Lange Sohn's Ww. & Co.** sollen durch die unterzeichneten Makler **am Mittwoch, den 9. Mai 1888,** Vormittags 11 Uhr, **in der Börsenhalle,**

ca. 63 Puncheons Jamaica-Rum,

per Dampfer „Budapest" direct von Jamaica importirt, unverzollt in Bremen lagernd,

ca. 85 Puncheons Jamaica-Rum,

per Dampfer „Fitzclarence" direct von Jamaica importirt, verzollt in Burg Lesum bei Bremen lagernd,

öffentlich verkauft werden.

Durchschnittsproben der Original-Parthien sind von den Herren **Joh. Lange Sohn's Ww. & Co.** zu beziehen; ferner ist der Rum **Dienstag, den 8. Mai,** sowie am Verkaufstage an der Fust zu probiren.

Bremen, den 25. April 1888.

H. C. Finke. J. D. Lerbs.

Makler. (1972

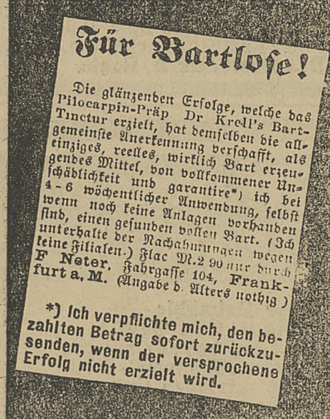
Baumeistern, Bauherren und den mit der Handhabung des Bauwesens betrauten Beamten sei empfohlen:

Baupolizei-Ordnung

für die Städte und das platte Land der Regierungs-Bezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig und Marienwerder mit Einschluß sämmtlicher auf das Bauwesen Bezug habenden Bestimmungen und sonstigen gesetzlichen Bestimmungen nebst Sachregister, zusammengestellt von L. Ebert. Preis 2,50 M. Zu beziehen durch die Verlags-Handlung Peter's Buchhandlung in Braunsberg, sowie durch sämmtliche Buchhandlungen. (2501

G. L. DAUBE & Co.
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION der deutschen u. ausländ. Zeitungen
FRANKFURT A. M.
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.
Billigste und prompte Beförderung von
ANZEIGEN
in alle Zeitungen aller Länder.
AUSNAHMEPREISE bei grösseren Aufträgen.
ANNONCEN-MONOPOL für viele deutsche, belg., holländ. etc. Zeitungen.
Bureau in Danzig: H. Dauter, Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmachergasse.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.



Farben,
gerieb. Oelfarben
in nur bester Qualität,
trock. Farben jeder Art,
Firniß, Siccatif,
Lacke, Broncen,
alle Sorten Pinsel
empfiehlt billigst
Carl Paetzold,
Farben-Handlung,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.



Vertreter: C. A. Fast, Danzig.

Bettfedern!!

grau, gerissen, ganz neu, à Pfd. nur 70 Pf., versendet, so lange der Vorrath reicht, von 10 Pfd. an franco gegen Nachnahme die Bettfedernhandlung: E. Brückner, Prag, Geistgasse 4. Preislist. and. Sort. Bettfedern gratis u. franco.



RUNDSPITZFEDERN oder CIRCULAR POINTED PENS
sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand.
Mustersortiments zu 50 Pf.
Zu beziehen durch jede Papierhandlung.
Niederlage bei S. Loewenhain, 171 Friedrichstr., Berlin W.

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit.


Weyl'sheizb. Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin, W. 41. Leipzigerstr. 134.
Francozusendung. Monatszahlungen.

50 Stück
Weimouthskiefern
in Höhe von 200—300 ctm., sowie eine kleine Partie
Fliedersträucher
hat billig abzugeben die Gärtnerei Neuschottland Nr. 10 bei Langfuhr. (2419

Holländische Dachpfannen
verkäuflich in Rexin p. Straschin.

Gehr wohlschmeck. Speise-Kartoffeln
werden geliefert. Proben nebst Preisangabe beim Portier im „Hotel de Berlin", Danzig. (1055

Bekanntmachung.

Luxus-Pferdemarkt, Marienburg Westpr. 1888.

Der diesjährige Luxus-Pferdemarkt findet
am 8. Juni,
die damit verbundene Lotterie am 9. Juni cr. statt.

Diejenigen Herren, welche ihre Pferde der Lotterie-Ankaufs-Commission vorführen lassen wollen, werden ersucht, ihre Adressen bis zum 4. Juni cr. dem Kaufmann Herrn C. Schultz hier einzureichen.

Die Pferde-Ankaufs-Commission tritt bereits am 7. Juni, Nachmittags 2 Uhr, in Thätigkeit.

Bestellungen auf Stände in der Baracke (Kastenstand 5 M, Flankirstand 3 M) nimmt Herr Kaufmann C. Schultz hier entgegen. Bei der Bestellung muß das Standgeld franco mit eingesandt werden. Das Recht auf die Stände ist nicht übertragbar.

Auch in diesem Jahre wird eine Prämiirung auf den Markt befindlichen Pferde vorgenommen werden. Die zu prämiirenden Pferde müssen wenigstens 6 Monate im Besitz der Eigenthümer sein und das 4. Jahr überschritten haben. Pferde von Händlern sind von der Prämiirung ausgeschlossen.

Wir ersuchen um zahlreiche Beschickung des Marktes.
2543) Das Comité.

Stottern.

Beginne in Danzig, Hotel de Berlin, Anfang Juli einen Ferien-Cursus. Hilfe auch allen Sprachleidenden, welche Anstalten ohne Erfolg besucht. Unbemittelten Honorar-Ermäßigung. Neueste Methode. Dauer des Cursus 14 Tage. Prospecte gratis. Anmeldungen bitte bald Presting, Inhaber eines Sprachheil-Instituts, Berlin, Mauer-Straße 92. (2305

Neave's Kindermehl, Kindernahrung

ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke, u. für Greise.



Vorzügliche Atteste v. ärztlichen Autoritäten. Fabrik etablirt 1825. Prämiirt auf vielen Ausstellungen.
Detail-Verkauf in Apotheken, Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.
Engros-Lager für Ost- und Westpreussen bei Wenzel & Mühle in Danzig. (193



Africanische Weine.
!! Directer Import aus Algier !!
Carthago Muskatwein, süss und sehr kräftig . . . . . . per Flasche M 2.20
Africaner Rothwein, etwas herb, aber kräftig . . . . . " " " 1.40
Eine Probekiste mit 10 ganzen Flaschen (Flasche u. Kiste frei) ab hier " 18.—
Bei Abnahme von 50 Liter, per Liter zum Flaschenpreise frei jeder Bahnstation.
Reinheit garantirt! Reinheit garantirt!
Karl Müller, Flape, Station Altenhundem (Westfalen).

Warnung.

Die erhebliche Anzahl der nunmehr auftretenden Imitationen der **Wenham-Lampe** veranlaßt uns, vor diesen Nachahmungen dringend zu warnen. — Die äußere Form unserer Lampe wird einfach copirt, und so Mancher läßt sich durch das Aussehen und den „billigen Preis" zur Anschaffung verleiten, obwohl auch der **geringste Preis für solche Machwerke,** welche keinen der bewährten und **bleibenden** Vorzüge der **echten Wenham-Lampe** besitzen, zu theuer ist.

Mit der Bezeichnung „Patent" wird der gröbste Mißbrauch getrieben. Wer in Deutschland ein Reichs-Patent besitzt, giebt bekanntlich Nummer und Datum des patentirten Gegenstandes an; die meist vom Patent-Amt zurückgewiesenen „Erfinder" — ofterer die Rollen und melden nach geschehener Abweisung wiederholt von Neuem an, blos um oft den Patentschein erwendeten Satz: „Zum Patent angemeldet", oder „D. R. P. a." u. s. w. benutzen zu können.

Wenn auch freie Concurrenz im Interesse des Publikums liegt, so ist Vorsicht gegenüber den Anpreisungen derartiger Apparate sehr geboten, denn: billig und schlecht gewährt niemals Vortheil!

Eine andere Kategorie unserer Concurrenz fabricirt, da die systematisch betriebene Entstellung der Leistung unserer Wenham-Lampe, deren beispiellosen Aufschwung nicht zu hindern vermochte, Lampen mit sehr starkem Flammenkörper, welcher naturgemäß enorme Hitze verbreitet — um die **Täuschung zu erregen,** daß die Leuchtkraft der Wenham-Lampe „überflügelt sei. — Es wird darauf speculirt, daß das Publikum das starke Licht auf Rechnung des vorgeblich „verbesserten Systems" stellen werde, während die sehr einfache Erklärung dafür sehr bald auf der **Gasrechnung** aufgefunden wird! — In der Hauptsache bemüht sich die Concurrenz, ihre nagelneuen Lampen **vergleichsweise** neben Wenham-Lampen, die schon einige Jahre gedient haben, wirken zu lassen; es ist richtig, daß ein ganz **neuer** Apparat immer weißeres Licht giebt als eine Lampe, welche durch lange Benutzung etwas unrein wurde, was jedoch durch richtige Behandlung Jahre lang vermieden werden kann. Die Wenham-Lampe ist immer mit sehr geringen Kosten an Ort und Stelle sehr leicht wieder wie neu brennend herzustellen, da bei deren gediegener Construction sich überhaupt nur geringwerthige Theile abnutzen können. — Die anerkannte, jetzt im **vierten** Jahre erwiesene **Bewährtheit der neuerdings vorzüglich vervollkommneten** Wenham-Lampe bietet dem Publikum hinsichtlich Leuchtkraft, **unerreichter Sparsamkeit** und namentlich Dauerhaftigkeit eine **Garantie,** welche die Concurrenzen nicht aufzuweisen vermögen.

Die neueste Leistung der Concurrenz ist, daß sie zu Reclame-Zwecken für das **eigene** Fabrikat, die Wenham-Lampe als „weit übertroffen, abgethan und beseitigt" mit demonstrativer Geflissentlichkeit hinzustellen beliebt. Wir müssen dieses tactische Manöver als einen **tendenziösen und dreisten Schwindel** characterisiren, da der Erfolg der Wenham-Lampe ein fortdauernd **aufsteigender** ist!!

Hochachtungsvoll
The Wenham Company limited.
General-Direction für Deutschland.
Berlin SW., Großbeeren-Straße 4.

Die ächten Wenham-Lampen sind zu haben bei Herrn A. W. Müller, Ingenieur, Danzig, Lastadie 37/38. (2255

Lubowsky'scher Tokayer Kinder- und Krankenwein
Julius Lubowsky & Co. Berlin Wien — garantirt reiner Trauben Wein
1874er Auslese. Edeltraube „Nemes bor" aus der Oesterr.-Ungar. Weinhandels-Gesellschaft **Julius Lubowsky u. Co.,** Berlin-Wien, ist unter amtlicher Analyse u. Schutzmarke zu Originalpreisen zu beziehen in Danzig aus der Königl. Apotheke, Heil. Geistgasse 25. (2566



Sphinx.
Wollenes Strickgarn ist das Beste.
Jede Docke des echten **Sphinx** trägt nebenstehende Schutzmarke

Die nachtheiligen Folgen der Ueberschwemmungen, bestehend in den durchaus durchnäßten Wänden, feuchten Wänden und Fußböden, werden sofort und für immer durch leichte Anbringung der absolut luft- und wasserdichten, auch feuerfesten **imprägnirten Leinenstoffe,** auch für Bedachung, von Weber-Falkenberg in Cöln a. Rh. Proben und zahlreiche Referenzen sofort zur Verfügung. (1908

In Danzig kostenfreie, praktische Anleitung zum Anheizen durch den Hausdiener.

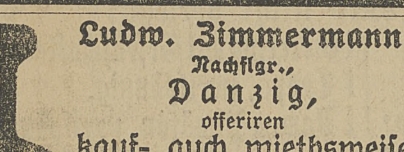


Kein Holz mehr
bei Anwendung meiner
Kohlen-Anzünder,
zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,
und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50. 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15.
Wiederverkäufern hohen Rabatt. (201
Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik
L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache
empfehlen:
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen, dauerhaften Stoffen, 24, 27, 30 und 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- u. Kammgarnstoffen, 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complete Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, 15, 18, 21—30 M.
Herren-Ueberzieher
in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M.
Einzelne Stoffhosen u. Westen in überraschender Auswahl.

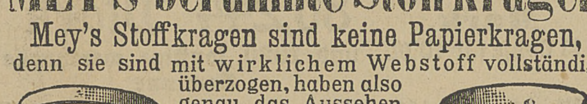
Potsdamer
Weizenschrotbrod
(Professor Grahambrod)
von **Rudolf Gericke,** Kaiserl. Königl. Hofl., Potsdam, Dampf-Zwieback- und Weizenschrotbrod-Fabrik, ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten, köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.
Bitte dasselbe nicht mit geringwerthigen Nachahmungen zu verwechseln. Allein echt bei A. Fast, Danzig. (2356
Directe Probe-Packete (ca. 5 Kilo) gleich ca. 350 Zwieback und 3 Prof. Graham-Brode zu 4,40 M.

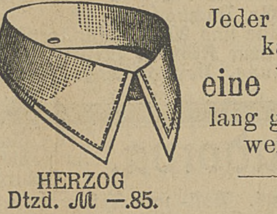
Spielwaaren-Bazar
Fritz Finkelde,
Langgasse 27, empfiehlt Langgasse 27,
alle Arten Sommerspiele,
als Croquets, Raquets, Turnapparate, Schaukeln, Wagen, Karren, Gartengeräthe, Botanisirtrommeln, Scheiben, Blaserohre, Schiffe etc. **Preise sind billigst aber fest!** (2027
Spielwaaren-Bazar Fritz Finkelde.


Ludw. Zimmermann
Nachflgr.,
Danzig,
offeriren
kauf- auch miethsweise
neue und gebrauchte
Stahlgrubenschienen, Muldenkipp-Lowries, Transportable Geleise, Eiserne Karren und Lowries aller Art, Locomotiven, Weichen, Stahlradsätze, Lager, Lagermetall Ia, Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel etc.
und übernehmen unter Garantie vollständige Ausführungen von Bahnanlagen für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke.
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.

In der
Wagen-Lackirerei
von
Fried. Noscz, Vorstädt. Graben 26
stehen zum Verkauf: Jagdwagen, Phaetons, Ponywagen (Selbstfahrer) mit versetzbaren Stühlen. (2564
Jede vorkommende Arbeit wird auf's Billigste ausgeführt.

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

MEY'S berühmte Stoffkragen
Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.

FRANKLIN Dtz. M —.60. LINCOLN B Dtz. M —.55.

Jeder Kragen kann eine Woche lang getragen werden.

HERZOG Dtzd. M —.85. WAGNER Dtzd.-Paar M 1.20.
Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Danzig:
J. Schwaan, I. Damm 8,
Clara Neitzke, Fleischergasse 13,
Selma Dembeck, Papierhdlg,
Conrad Nürnberg, oder direct vom (673
Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.


Zuchtvieh-Auction
zu Neu-Aufsteld bei Hirschfeld Ostpr., Eisenbahnstation Güldenboden an der Ostbahn
am Freitag, den 11. Mai 1888,
Mittags 12 Uhr.
Zum Verkauf kommen:
20 großrahmige sprungfähige Bullen,
22 hochtragende Färsen,
der großen Amsterdamer Race.
Programme auf Wunsch zugesandt.
Am Auctionstage stehen zu den betreffenden Zügen in Güldenboden Wagen bereit.
1591) **Joh.**

Reichsbankgiro-Conto.
Zum An- und Verkauf v. Werthpapieren, Einlösung v. Zins-Coupons und Dividenden-Scheinen, Controle der Verloosung wie zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen empfehlen sich Rachmel und Boellert, Bank-Geschäft, Berlin W., Markgrafenstraße 45. (2063
begründet 1861.

Klosterbräu-Exportbier
per 1/3 Liter 15 Pf,
per 1/2 Liter 20 Pf,
per 25 Fl. M.
In Gebinden von 34 Liter an per Liter 38 Pf. (1600
C. Ewald,
Hotel zum Preußischen Hof.

Rieselfelder Stangen-Spargel
täglich frisch, zu Tagespreisen.
Niederlagen bei J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp, Langgasse 4 und bei J. M. Kiesau, Brodbänkengasse 38. (2530
F. Moschkowitz,
Rieselfeld Danzig.

Strümpfe, Socken und Tricotagen
werden sauber und schnell angestrickt bei (1694
Otto Harder,
Strumpfwaarenfabrikant,
Gr. Krämergasse 2, 3.

Circa 1000 Stück 2 Meter lange geschälte eichene
Pfähle von 5 bis 12 Zoll Durchmesser sind zum Verkauf in Schön-Ruhr bei Weßlinken.

Hypotheken-Capitale,
1. Stelle, offerirt billigst
180) **Wilh. Wehl.**

Land-Hypotheken
bis 25 fachen Grundsteuer-Reinertrag plus 15 fachen Gebäudesteuer-Ertrag ohne Bestätigung, Tare und Bankprovision offerirt eine Kasse zu 4½—4¾ % mit langjähriger unkündbarkeit und auf Wunsch mit sofort beginnender Amortisation. Rückporto erbeten. Gefl. Antr. sub E. D. N. befördert die Expedition dieses Blattes.

Hotel-Verkauf!
„Englisches Haus"
Elbing,
Mittelpunkt der Stadt, wegen Krankheit des Besitzers, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 20—24 000 M. (2570
Rud. Nickel.

Eine Wassermühle
mittl. Größe wird zu kaufen gesucht. Adressen unter Nr. 2513 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Pavillon
zur Benutzung für Gartenbuffet suche zu kaufen. Adressen nebst Preisangabe unter Nr. 2511 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein fast neues Reitzeug,
englischer Sattel, ist zu verkaufen. Offerten unter Nr. 2508 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Neu-este *Offene Stellen,*
aller Branchen bringt der im 11. Jahrgang stehende „Deutsche Central-Stellen-Anzeiger" in Esslingen wöchentlich 3 mal in grösster Anzahl. Probe-Numern gratis.

Ein Küfer
welcher seit mehreren Jahren mit **selbstständiger Leitung** der Kellerei einer Weingroßhandlung Norddeutschlands betraut ist, wünscht, da der inzwischen für das Lager ausgebildete Sohn des einen seiner Chefs ihn ablösen wird, eine seiner bisherigen gleiche oder ähnliche Stellung. Reflect. belieben ihre Adresse u. J. N. 6160 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW. zu senden. (2572

Agenten oder Käufer
für ☐-Backsteinkäse
werden gesucht. (2474
Offerten unter J. E. 6128 an **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

Aufruf an alle Unverheirateten vom Bürger- bis zum Adelstand, welche eine reiche Verheiratung suchen.
Wenn Sie eine reiche, glückliche und passende
☞ **Verheiratung** ☜
wünschen, so dürfen Sie dieses Inserat nicht übersehen. Verlangen Sie einfach in Ihrem eigenen Interesse unbedingt unsere
☞ **reichen Heirats-** ☜
Vorschläge. Porto 20 Pf. in Briefmarken.
Die Uebersendung unserer
☞ **reichen Heirats-**
Vorschläge an Sie in großer Zahl und reicher Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfolgt sofort discret in gut verschlossenem Couvert. Adresse: General-Anzeiger, Berlin SW. 61 (amtlich registrirt, größte Institution der Welt!) Für Damen frei.

Für den Biervertrieb einer Brauerei wird ein junger Mann gesucht, der bereits in ähnlicher Stellung mit Erfolg thätig gewesen. Adr. mit Referenzen u. 2394 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein ordentlicher, zuverlässiger Mann sucht als Kutscher, Lagerverwalter etc. am liebsten im Baugeschäft Stellung. Gute Zeugnisse über frühere Beschäftigung sind vorhanden. Gef. Adr. werd. u. 2590 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein jung. Landwirth, 26 Jahre alt, 8 J. in Thätigk., militärfr., 3 noch in Stell., sucht v. 1. Juni eine Inspectorstelle. Adr. u. Wallplatz Nr. 4, 1 Tr. (2412

Ein bis zwei junge Leute finden gutes Logis mit auch ohne Beköstigung Petersiliengasse Nr. 17. (2413

Das Geschäftslokal
Langenmarkt 1
mit 4 Schaufenstern ist zu vermiethen. Näh. daselbst.

Hundeg. 102 ist ein hl. Comtoir zu vermiethen. Daselbst ist auch ein Comtoir-Unterraum zu haben. Näheres 1 Etage. (1160

Zoppot, Schulstr. 17,
neben dem Victoria-Hotel, in reizender und gesunder Lage, sind große und kleine möblirte Wohnungen zu billigen Preisen zu vermiethen. Näheres daselbst beim Gärtner Barting, sowie in Danzig, Langermarkt 18 bei Baum.

Ein großer Speicher
in Riesenburg auf der Rosenberger Vorstadt, hart an der Chaussee und Bahnhof, der seit mehreren Jahren zum Getreide-Geschäft und in den letzten 2 Jahren vom Militär zum Fouragespeicher benutzt war, ist sofort oder auch später auf mehrere Jahre zu vermiethen, auch ist ein Wohnhaus mit 5 heizb. Zimmern, heller Küche, Keller, hl. Garten, Stallung für 6 Pferde, und Holzgelaß, auch in der Nähe der Speicher, sofort oder später zu vermiethen. (2450
Riesenburg, den 3. Mai 1888.
J. Fritz, Rentier.

Beim dem Provinzial-Hilfscomité für die Ueberschwemmten in Westpreußen sind ferner eingegangen von: B. M.-Orlov 3 M, G. Gleimmig-Eisleben 30 M, Frl. A. Gebrt 1 M, von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen 15000 M, Expedition der Cösliner Zeitung-Cöslin, 2. Rate 381,25 M, Redaction der Zeitung für Hinterpommern-Stolp 200 M, Expedition der „Glocke"-Goldau, 4. Rate 46,30 M, Kreisausschuß des Rheingaukreises-Rüdesheim, 8. Gabe 100 M, Provinzialverein der Provinz Sachsen-Magdeburg 19000 M, Handelskammer Heidelberg nebst der Stadt Eberbach 600 M, 2. Rate 2000 M, Gammlung von Kleinjung, Lohe, Goring und Köhrig - Westhofen 200 M, 2. Rate des Kreises Teltow, 4. Rate 60 M, Westfälisches Provinz.-Hilfscomité-Münster 8400 M, Gammlung von der Gemeinde Sopot 113 M, Gammlung in der Parochie Schönfeld, Gemeinde Schönfeld und Stephan 115,43 M, Betrag der Stadt Oppeln 300 M, Erlös eines Concertes des Gesangvereins ..., Gemeinde ... 216,82 M, Männer-Gesangverein ... 100 M, Bürgermeister Löhrke-Flatow, Gammlung, 3. Rate 150 M, Lehrer Cahnke-Lobsens ..., Gammlung vom Verein der Reichsfreunde 53,17 M, Erp. der Berliner Zeitung - Barmen 106,45 M, Bürgermstr. Bülow-Hammerstein, Gammlung 178,63 M, Westfälisches Provinz.-Comité ... 56,80 M, Männergesang-Verein „Borussia" Zülz 75 M, Kreiscomité Kulm ... Westpr. 148 M, Kreiscomité Kulm, Gammlung 800 M, Freiherr von Knobelsdorf-Wordel, Gammlung 33 M, Bürgermeister Zitzlaff-Jastrow, Gammlung 242,45 M, Kaufmann Robert Siewert hier 100 M, Landrath Rotzoll-Dt. Krone, Gammlung 384,40 M, Kreiscommunalkasse Neustadt, Gammlung 93,85 M, N. N. 5 M, Ingenieur-Kegelklub hier 50 M, Kgl. Polizeikasse hier, Gammlg. 278,10 M, Ober-Reg.-Rath Freiherr v. Richthofen hier 50 M, Landrathsamt Berent, Gammlung 200 M, Gemeinde-Vorstand Freienhuben, Gammlg. 45 M, Gammlg. durch Deichhauptmann Wannow-Trutenau und zwar aus Freienhuben von: Deichhauptmann Boschke 20 M, Hofbesitzer Penner 15 M, Rentier Kling sen. 10 M, aus Trutenau von: Deichhauptmann Wannow 100 M, Gutsbes. Schultz 20 M, Gutsbes. Krause 10 M, Gutsbesitzer Scheffler 10 M, Sattlermeister Schmidt 0,50 M, Eigenthümer Wittrich 0,50 M, Amtsdiener Schmidt 0,50 M, aus Wossitz von: Gutsbesitzer Andres 10 M, Gutsbesitzer Dörksen 20 M, Gutsbes. Prohl 10 M, Gutsbes. Steinhardt 10 M, Ungenannt 5 und 3 M, Gutsbes. Hein 3 M, Ungen. 1 M, Gastwirth Schnigge 1 M, Hakenbüdner Blech 1 M, Bornowski 1 M, Frau Siltz 0,50 M, Sattler Lange 1 M, Gastwirth Janzen 1 M, aus Czattkau von: Gutsbes. Wiens 5 M, Willems sen. 3 M, Kösling 1 M, aus Grebinerfeld von: Gutsbes. Fröse 3 M, Gemeindevorsteher Claassen 1 M, W. L. Lange aus Berlin 10 M, Kaufleute Berenz & Petschow hier, Gammlung 962,30 M, Gemeindevorsteher-Salon 4,20 M, Gemeindevorstand in Henkendorf bei Märkisch Friedland, Gammlung 68,40 M, Magistrat Tütz, Gammlung 63 M, Lehrer Witte-Wordel 4,05 M, Kreisausschuß Pr. Stargard, Gammlung 490,86 M, Landrath-Konitz, Gammlung 400 M, Kreis-Communal-Kasse Flatow, Gammlg. 1100 M, desgl. Putzig 600 M.

Ferner sind an Kleidungsstücken, Wäsche, Lebensmitteln etc. eingegangen von: Paul Genschow-Schellmühl, J. Genschow jr.-Holm, L. Grünert, G. Steimmig-Eisleben, Frau Dr. Günther hier, Frl. Klegus hier, Wwe. Zutrauen hier, Unbekannt hier, aus Berlin 10 Säcke, 1 Kiste und 1 Korb, aus Cassel 1 Waggon und 1 Kiste, Vaterl. Frauen-Verein Münster, aus Dresden 1 Waggon, Hilfscomité Lübeck, aus Cassel 1 Waggon, aus Weimar 2 Colli, aus Köln 1 Colli, aus Elberfeld 1 Ballot, aus Berlin 1 Waggon, aus Unna 1 Kiste, Frauen-Verein Heidelberg, Wenzel u. Mühle hier, aus Berlin 10 Ballen und 7 Kisten.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.